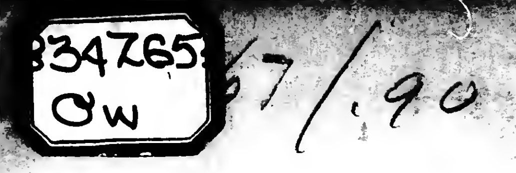
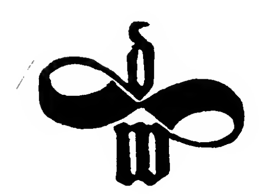


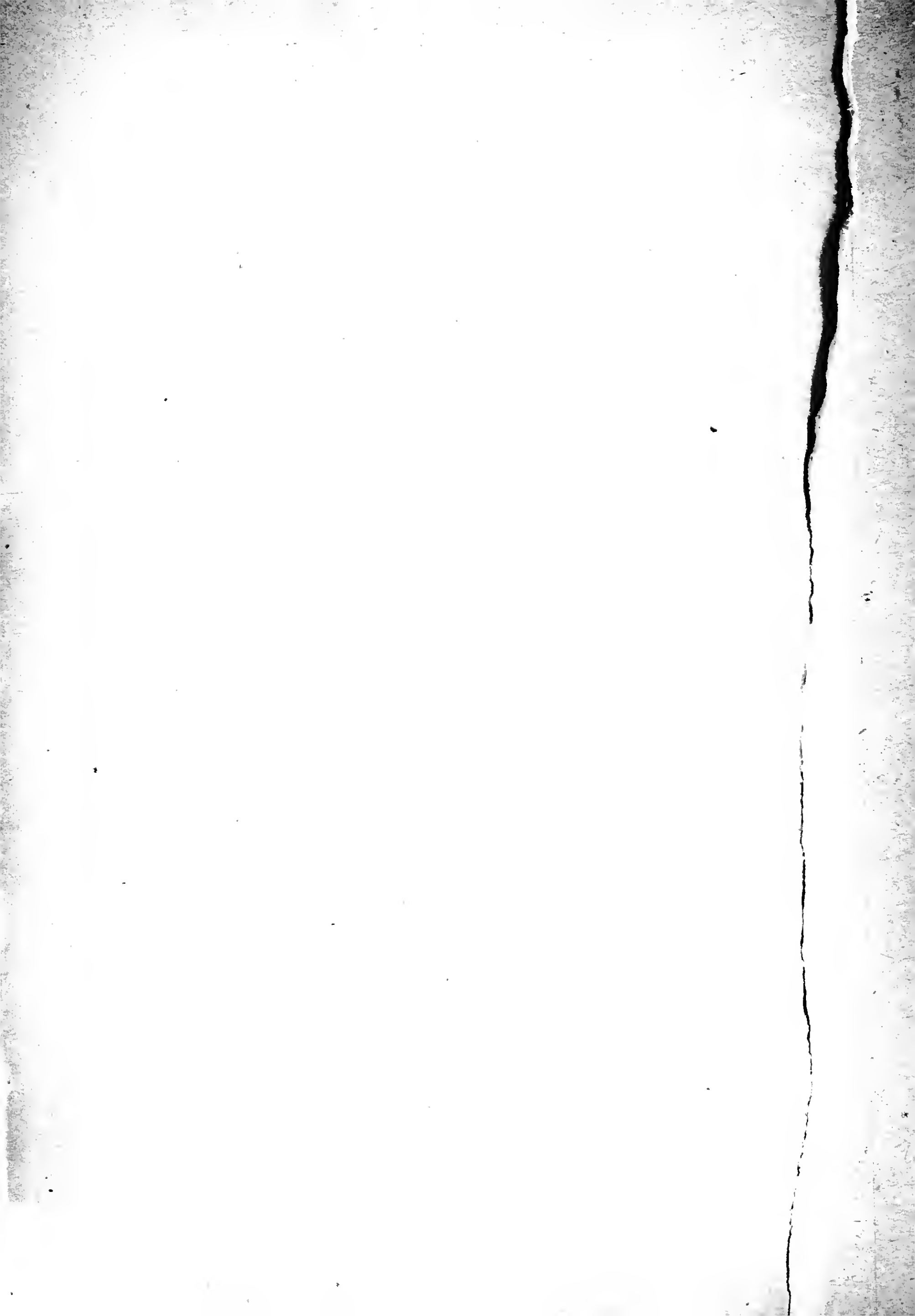
WILLI ZIMMERMANN

REMBRANDT



DIE WENDE / VERLAG / MÜNCHEN

DER WUNDERWEG DES REMBRANDT





DER WUNDERWEG DES REMBRANDT

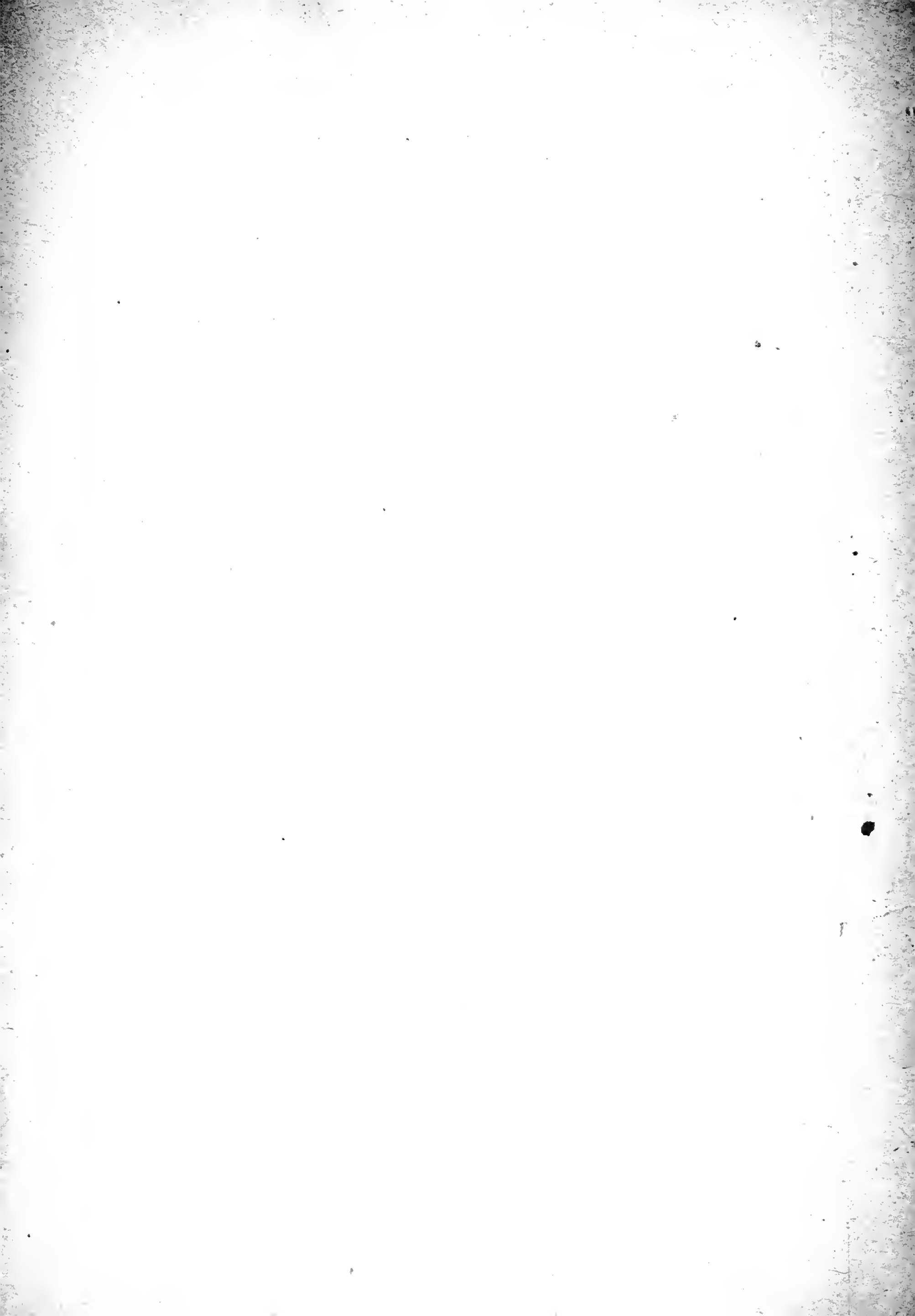
FÜNF BILDER

IN EINEM RAHMEN

VON WILLI ZIMMERMANN

*

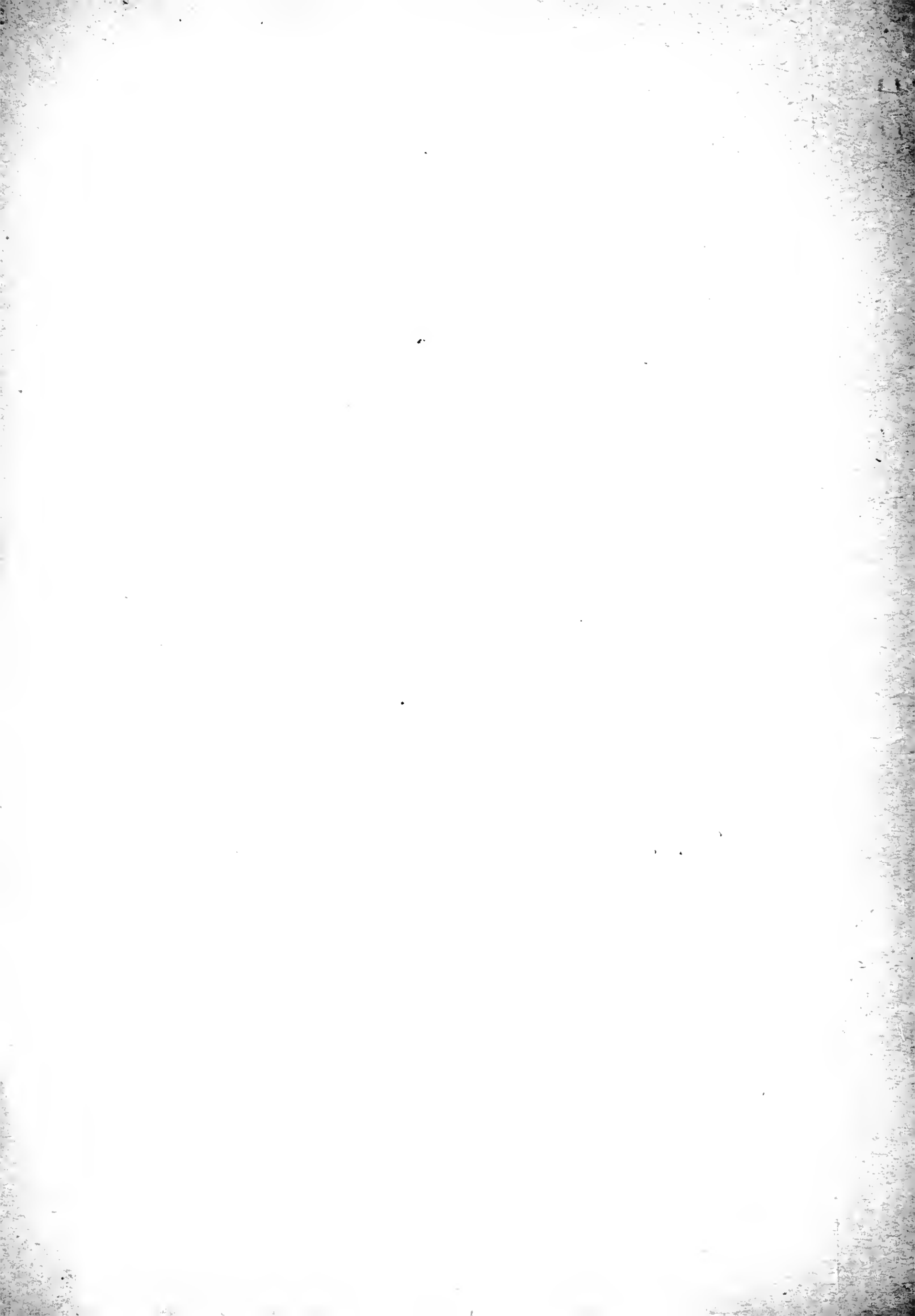
DIE WENDE / VERLAG / MÜNCHEN



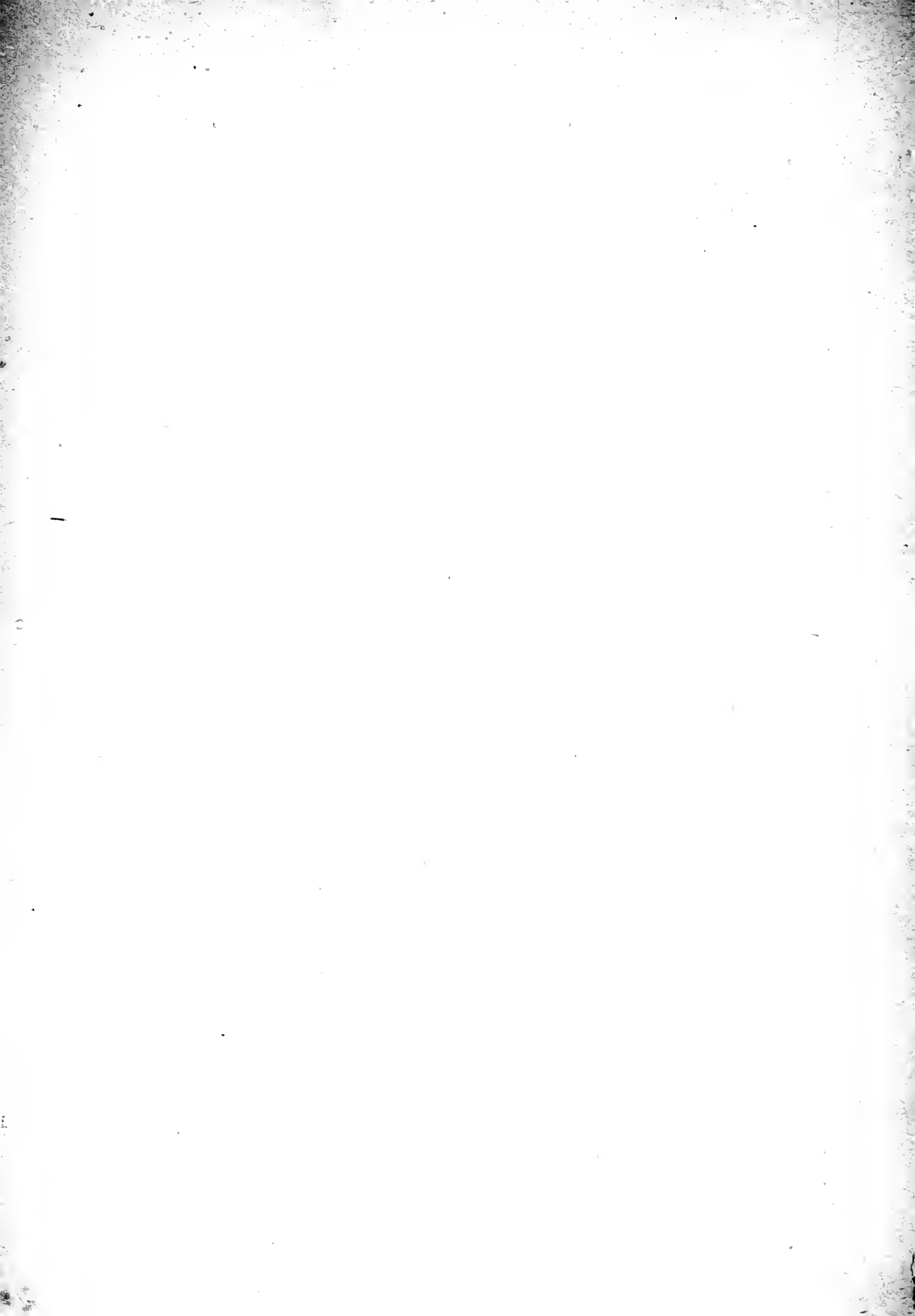
PERSONEN

Rembrandt van Rhijn
der jugendliche Titus van Rhijn
die Magd Hendrickje
Wybrand van Meer
Antonis van Uylenburgh
der Mann mit der gebrochenen Nase
die Verworrene
und einige Bürger

Einziger Ort: der Malraum Rembrandts, mit Bildern und Kunstgegenständen geschmückt. 2 Türen und ein sehr breites Fenster



ERSTES BILD



1. Auftritt

(Rembrandt, zwischen Spiegel und Leinwand sitzend, malt sich selbst)

Rembrandt

Nun will ich seh'n, was in dir steckt, du Bursch
da drüben, — Rembrandt du, wie sie dich heißen.
Bist du so seltsam, du auch als der Name,
in dem ich oft umhergefragt? — Antworte!
Da ist ein Aug' das rechte hier und Zentrum,
weil es im Meer des Lichtes eine Insel,
ein Brunnenschacht, schwarz und geheimnisträchtig.
Ich tauch', des Schöpfrads Seile roll'n sich ab,
ich packe, packe. — *(mit Erleuchtung)* Da. Blicke hochmütig,
dein Stolz ist Scheue nur, Verkrochenheit,
vielleicht ein Ekel über diese Welt.
Und kannst ihr doch nicht mehr antun als Haß,
vermagst nichts, denn Gewürm zertreten, — widrig.
Das Jochbein wirft die Schwärze eines Schattens
tief unter sich, und über jene Hälfte
des Angesichtes fährt zerstreutes Dämmern.
Nur frech drängt sich der Nase lichte Mauer,
ein Usurpator, über jene Grenze.
Die Lippe aufgeworfen, ja fast spöttisch,
daß igelborstig sich der Bart drauf sträubt —.
Kein zu geduld'ger, allbescheidener,
ein kecker, sondrer Herr scheint der zu sein,
kaum gut zu leiden; läge nicht ein Schmerz
auf ihm, — gewiß auch Überhebung nur,
weil er der Dinge Lauf nicht gut verträgt.
Und doch, — das Anderswünschen stammt aus Liebe.
Von Grübeln, Dulden reden diese Züge;
Seufzen gequälter Brust — und Händeringen. —

Ei, du, verdirb mir nicht die Laune, Mensch,
auch andres liegt in mir, hab' ich zum Spiel
den Eisenkragen umgelegt zwar, — dennoch —,
ich werde kämpfen, — wirst es müssen, sag' ich — ;
schwächlich die Waffe freilich: Pinsel, Farben,
zum Lachen. Aber hast du nichts gelernt,
du Schildrer, Klexer, Mann vom Rhijn —? Und was?
Licht dringt durch Dunkel, — dieses war's. So hoffe!

2. *Auftritt*

(Titus blickt in den Raum)

Titus

War es ein Rufen, Vater? — Ach, nun stör' ich;
mir deucht, du sprachst; da träumt' ich wohl.

Rembrandt

Du nicht.
Gezankt hab' ich mich wieder mit mir selbst,
dann werd' ich laut, — vorlaut schon mehr. Doch weil
du hier,
so bring mir Wein, ein tüchtig Glas und voll!

Titus

(sieht in eine Kanne)

Ein Rest wär' noch.

Rembrandt

Da füll' ihn aus geschwind! —
Mein *(nimmt das Glas und zieht Titus zärtlich an sich)*
Ganymed. Ach, weißt du es noch, Knabe,
wie alle schäumten, als ich den gemalt, —
das paßte nicht zu ihren Stärkekragen. —

Es bleibt doch wahr, ihr Herrn. Nehmt einen Jungen
am Wickelbund und schwingt ihn durch die Luft,
der strampelt, schreit und macht nach unten naß. —
Guck' nicht so drein, Blondkerl, auch dir gefiel's nicht.

Titus

Der Adler doch.

Rembrandt

Der?

Titus

Ja, der Adler, Vater.

Rembrandt

Wer gab das Bild mir ein —, der Übermut.
Damals war helle Lust in unserm Haus,
— noch lebte deine Mutter, — Saskia;
ihr Lachen schlug mit weißen Taubenschwingen
an diese Mauern, und der Hände Kosen
lag wie ein warmer Segen über allem.
Ihr Atem wehte noch, der Füßchen Scharren
hier durch den Malraum, wenn sie längst vergraben
den frohen Kindskopf nächtig in die Kissen.

Titus

War Mutter schön, als wie du sie gemalt?
Ich hab' mich oft hin vor ihr Bild gekauert,
die Lippe ihr zu küssen.

Rembrandt
(mit einem Aufseufzen)

Deren zarte Fülle
so schmal und duftschwer doch, der Rose Blatt, —

als ich sie sah zum letzten, ich sie küßte, —
die Marmorbleiche bracht' ich nicht zum Weichen,
mein Lebenssieden schmolz nicht hin ihr Eis.
In einer Kirche Dunkel tat sich auf —
Modergerüche speiend, auf ein Grab;
in dessen Rachens hungriges Verlangen
senkten sie ein den wonneblüh'nden Leib,
daß er zerfalle dort, sich innig gatte
mit dem Gebein, das vor ihm nied'gestiegen.
Von einer Orgel, die mit Schattenhänden
bedeckt, unsichtbar, quollen traur'ge Klänge;
der Kerzen Stümpfe schwelten sich zur Neige,
und einer rauhen Quader Masse schob,
deckend, sich wieder in die alten Fugen. —
Damals geschah es mir zum erstenmal,
jäh, daß im Hirnball der Gedanke aufstand:
Ist dies nun alles, endet so das Sein?
Wenn mit der schwarzen Pferde ras'ndem Lauf
der Räuber Tod sein Opfer reißt zur Tiefe,
bleibt nichts zurück und sollt' an keinem Strauch,
den sich am Pfad das Leben eingepflanzt,
an keinem Gierdorn nicht ein Fetzen haften?

Titus

Lieb' Väterchen!

Rembrandt

Ja du, mein Kind, bist blieben;
mein Einziges. So recht: der Adler sagt er.
Sein Lieben findet noch ein Wort, wo er
nicht loben mag. Halte dein Herz zu mir,
sie sollen zwischen uns nichts stellen dürfen,
Lüge ist's, daß sie's tun um deinethalb.
Sie sagen, ich vergeude dir das Erbe.

Verwünscht, ja es entschwindet meinen Händen,
und Geld —, ich kann's nicht halten. Kaufe, tausche.
Doch ist das nichts, was an der Wand dort haftet,
den Schrein füllt —?! Tausendfach wohl mehr als Gold.

Titus

Du hast nur Bilder schon, Edelgestein
so viel, die bunten Vogelbälge, Muscheln —

Rembrandt
(deutet ihm Schweigen)

Der Holländer spricht da. Doch dies verstehst du;
der Adler —, das ist Steigen, Wolkenüberstürmen,
stehn über Tälern, und der Lichtstrahl trägt mich;
doch kehre heim ich, solches Ringens müde,
Kind bin ich dann und ohne Maß oft toll.

Titus

Das ist das andre, ist der Ganymed?!

Rembrandt (nickt)

Es hat sie stets gegrimmt, die Saskialeute,
auch daß ein Müllerjunge ich, der Schildrer.

Titus

Ach, Vater, unsre Mühle möcht' ich kennen;
wie muß es sein, wenn man darinnen haust! —

Rembrandt

Dämm'rung umfängt dich lastend, trittst du ein,
Zögern lähmt deinen Fuß, ein Rückwärtswollen
steht dir schon in der Seele auf, — du lauschest:
die Dielen beben, Wände zittern leis,
und draußen wuchtet etwas dumpf umher.

Öffne die Tür und jäh bist du in Feenland,
denn durch hocheingebaute Fenster stürzen
Büschel von Sonnenstrahlen in das Dunkel;
da quirlen schimmerndzarte, duft'ge Nebel
von Mahlstaub durch den Raum, verweben sich —.

(er stößt Titus von sich)

Fort, ich verträume mit dir meine Stunde! —
(wendet sich zur Arbeit, Titus geht weg, die Arme spielerisch wie Mühlenflügel schwingend)
Was treibst du da?

Titus

Ich bin der Mühlenflügel.

Rembrandt

(lacht, breitet die Arme aus, Titus läuft zu ihm)

Mein Knabe, Lockenbursch, mein Absalom!
Nein, nicht, — verrate deinen Vater niemals!
Vertue ich dir Geld, ich schaffe neues,
das Bild der Schützen hilft uns wieder fort,
sie zahlen es in wenig Tagen aus.
Hätt' ich nur Ringe noch, auf Pfand zu geben —;
doch die hat das verkommne Weibsbild nun.

Titus

Die Gertje?!

Rembrandt

Hausverwahrerin war sie
bei uns, doch mehr schon Hausverwüsterin.
Titus, die Weiber —, weg mit ihnen allen!
Ist man nicht gut, dann knurren sie, — und ist man's —

(macht eine heftige Bewegung)

Titus

Weshalb gabst du ihr auch der Mutter Schmuck?

Rembrandt

Ei, laß sie laufen damit! — Nunmehr keine.

Titus

Doch die Hendrickje, Vater —

Rembrandt *(heftig)*

Keine mehr.
Hinter den Herd, zur Küche, — weiter nichts.
Nur unsere Liebe noch sei hier, mein Kind,
so wild nicht als die andre, — inniger.
Du auch bist groß in ihr. Viel ist an mir,
das deiner Kindheit Güte leis verdeckt.
Heiß' ich dich trollen auch, stoß' oft dich weg,
wenn ich hier schaffen muß, — du weißt: ich muß, —
dann stehst du fern und — ja weißt auch das andre,
daß du mein Sinnen, Hoffnung mir und Alles

3. Auftritt

(die Hendrickje tritt ein)

Rembrandt

Was gibt's? Pfui, ekelvoller Rußgeruch!
Du sollst die Schürze in der Küche lassen. —
Nun rede! — Bah, jetzt steht das wieder da.
Kann ich dir Worte aus dem Munde fischen,
du kommst herein doch, mir etwas zu sagen —?!
Titus, sieh nach, wer draußen; um die Närrin
soll niemand warten. — Pack' dein Bündel, geh,

wirst du nicht anders, willst du stets mich ärgern.
Magst du im Haus auch tüchtig sein, — gewiß —.

(wird ruhiger und gütig)

Nun was denn gibt's, so sprich mir! Tränen gar,

(wieder gereizt)

hinaus zum Teufel! — Man kann gallig werden.

(die Hendrickje geht nach stummem Spiel ab)

4. Auftritt

(Titus, der hinausgegangen war, kehrt mit einem Manne wieder, dessen Nase gebrochen, dessen Antlitz und Haltung Spuren ehemaliger Folterung zeigen)

Titus

Hier ist der — wie Ihr sagt — der „große" Meister.
Doch duftet Ihr, laßt spüren mich, etwa
nach Ruß und andrem? — Dann wär's besser schon,
wir wären nicht, wir zwei, hereingekommen.

(läuft lachend hinaus)

Rembrandt

(prüft den Fremden mit einem raschen Blick)

Verzeiht das! Euer Buch sagt, — der Erzieher
verdient den Namen: Vater — mehr als der Erzeuger.

(weist einladend auf einen Stuhl, er selbst aber bleibt bei seiner Arbeit sitzen)

Ihr saht, worin ich es bisher verfehlt.

Mann

Wenn nicht der Raum mich's lehrte, — Eure Worte,
daß ich im Haus des einziggroßen Meisters.
Mein Gastfreund Rabbi ben Jochana sprach:
Seht Ihr gebeugt wen über unsere Schrift,

nach Deutung forschend, auch grübelnden Zwiespruch
durch dunkle Gasse tragen, — ist es Rembrandt.
Es ehrt uns, daß Hollands berühmter Maler
sein Augenmerk dem Juden zugewandt.

Rembrandt

(pinselt etwas an seinem Bild umher)

Vielleicht aus Gründen, die dem Juden unlieb,
ich suchte Züge für den Christuskopf.

Mann

(nach einer resignierenden Kopfbewegung)

Die Ersten waren wir, die den Orkan,
der: Gott — heißt, mit den Seelen aufgefangen.
Jetzt liegen neue Tafeln des Gesetzes
auf den Altären, aber waren nicht
die alten auch von Gott? Wer gab sie Moses?

Rembrandt

Vielleicht auch legte Moses sie auf Gott.

Mann

Die Führer unsres Volkes waren Hirten —

Rembrandt

Sie wußten gut mit Schafen umzugehn.

Mann

— mild war ihr Sinn selbst zu dem niedren Tier;
doch Eure Hirten heiß' ich: schlechte Hüter.

Rembrandt *(blickt auf)*

Ihr seid von den Geflohenen?

Mann

Aus Spanien.
Was ich ertragen dort, — wie ich entronnen —.
Schweigen will ich, ich sehe noch die Sonne,
das Land der Freiheit, Duldung ja umfängt mich.

Rembrandt
(wirft heftig den Pinsel hin)

Ist's das der Freiheit? Bringt ihr Duldung mit?
Sklaven dem Alten, selber Ketzerrichter;
Spinoza ward um eurethalb verbannt.

Mann

Ihr tadelt, daß wir halten das Gesetz?
Ihr seid nicht Christ, denn Euer Herr gebot,
daß da Erfüllung höher — als Zerspalten.

Rembrandt (steht auf)

Gut, daß Ihr uns ins Land gekommen.
Hier brauchen sie die Künste, zu beweisen
mit klugem Schluß, was zu verteid'gen kaum.
Den Schild vorkehren, der Gebärden Fülle,
mit schallendem ehrfürcht'gen Wort zu decken,
was einzig gilt: Erraffen und Besitz.
Hier sind die Juden blonde, und sie handeln
mit Menschenseelen, wie mit Kleidern Ihr.
(er nimmt ein Schwert von der Wand, betrachtet es)

Mann (lächelnd)

Schätzt das Gewand mir nicht gering; wir essen,
heißt's, nach Vermögen, hüll'n uns ein darüber,
weil's das ist, was die Welt an uns ersieht.

Rembrandt
(sinnend, mehrdeutig)

Kommt Ihr deshalb? Da will ich nichts, — versteht! —
(führt einige Streiche mit dem Schwert durch die Luft)
ich brauche Waffen.

Mann
(seine Art aufnehmend)

Und wir statt der Schwerter Sicheln.

Rembrandt

Um ungestörten Schacher fortzutreiben.

Mann

Ich sag', der Jude hat genug geblutet.

Rembrandt

Da spricht die Weisheit jenes, — eures Denkers,
den, Toren, ihr verflucht habt, — ist der Mensch,
aus dem der Sturm der Sinne weggemerzt.
Mir scheint es Irrpfad, Widersinn, — wär's so,
wie denn erzeugt sich ohne ihn das Sein?!
Doch ist es Mildtun nur bei Euch, ist Decke,
unter der man um Gold den andern würgt.
Ihr müßt es listig anstell'n, weil zum Kämpfen
der Mut Euch mangelt, Mut selbst noch zum Schwert.

Mann (sehr ernst)

Ob mir's an Mut gebrach, fragt nach am Minjo!
Scheut' ich das Schwert, — ich hätte dort geschwiegen.
Das Licht des Menschen ist: Wissen um Gott.
Ihr führet Kriege drum und mit der Waffe
beweist ihr, wer den rechten Glauben; und beweist,

daß keiner ihn, der drum zum Eisen greift. —
Wir stechen mit der Zunge, und wir scheiden
rein aus des Geistes Macht das: Wahr und Falsch.
Darüber warf man mich in Ketten, Folter
zerbrach des Angesichtes Adel mir,
der glühend Rost, das Beil stand schon bereit —

Rembrandt

Da nahmt Ihr Abschied wohl vom Leben?

Mann

Abschied vom Leben —. Solche Worte —,
schal, Rede nur, sind sie, die drüber spült,
vergräbt, was unter ihr zusammenschauert.
Wohl gibt's auch Worte, welche Wellenzähne,
bloßnagend, unermüdet gleich der Greisin
weichschrumpf'gem Mund.
Nein, wer vom Leben muß,
muß, denkt in Worten der? Gedanken fliegen
hin mit der Angsthast der verfolgten Schwalbe;
das Hirn siedet, die Augen schrein um Hilfe!
Des Mannes Kräfte haben, und doch machtlos,
Staub vor Zyklopen. Denn zu stark Riegel und Gitter,
ihr Wegesperr'n zu stark; — die Nägel brechen
von zerr'nden Fingern. Ein Durchrasen noch
des Kerkers — und es schlaffen beide Kniee,
taumelt der Mensch auf ausgetretne Steine.
Erquickung des Ermattens. —
Ohnmächtig Dunkeln. —
Bis letzt ein bitter Grämen sich ins Herz schleicht,
der Mund krampfet zusammen und wird Stein.
Wir sehen unsrer Tage Tat vor uns,
und über unsres Rechtes Stolz steigt auf

das Haupt vom Boden, Härte steift die Sehnen;
mit Fausteballen lehnet sich der Trotz
an des Verließes widrigfeuchte Wand. — —
Noch einen Schmerz wird leiden unsres Willens Träger.
Geduldsam Leib, du hast schon viel verwunden;
ich werde — aufgehoben in das All —
seh'n, wie dein Leben eine letzte Welle
noch wirft und einen Abschaum, welcher Tod heißt.

Rembrandt

(tritt teilnehmend näher)

Was bringt Euch her?

Mann

Ich habe Schmuck daheim,
den ich nicht brauch', gebraucht hätt' ich ihn nie.

Rembrandt

Noch ich.

Mann

Doch; — Euer Blick verlangt nach solchem.

Rembrandt

Zuviel tat er's, ewig ein Hungergeier.

Mann

Ihr sollt, ein Maler, nicht den Augball schelten,
denn Euer Werken lobt ihn; grade Ihr
denkt, sprecht und klagt mit ihm; wenn Ihr Tobias,
den Blinden, schafft, inbrünstig fühlt Ihr da.
Und so: — des Blinden Haus hat keine Fenster,
der Tag tritt nicht herein zu ihm, doch Traum,

das wache Träumen wohnt in seiner Seele,
und Unsichtbares sieht der welke Stern. —
Auch Eure Hand beschwört das Niegekannte.

Rembrandt

(lehnt sich in tiefem Sinnen an die Staffelei)

Farbe deck' ich auf Farbe, daß sie dränge
empor zum Tage, dessen lebend Licht
hinab zu sich reiß', leuchtend Wiederkehr
mit dem an sie verketteten dann halte.
Hochfluten, Ebben, wallet durch das Bild! —
So sehn wir Schlafende; nur deren Miene
verrät den Traum, ihn selbst erspähn wir nicht.
Auch nur des Meeres Glätte geißelt Sturm.
Das Oben stets nur schaun wir, nie den Grund,
sein Wirken nur auf Menschen, nie das Wunder;
wenn wir's erblicken, ward es Wirklichkeit.
So ring' und frage ich in mich hinein,
soll ich es, Mensch, — der Maler nur es wissen —?
Es leben — oder um des Werkes willen
doch glauben —? Einzig jener kann da zeugen,
der auch die Kraft zum Wunder, nur sein Täter;
denn es gestalten, heißt: es neu vollbringen.

Mann

Gut, daß Ihr nicht am Minjo wohnt, denn Ihr —
Zweifler und Ketzer seid auch Ihr.

Rembrandt

(plötzlich, ganz wieder umgewandelt, scherzhaft)

Ihr fangt mich,
nur weil Ihr jenen Schmuck verschachern wollt.

Mann

Dies steht bei Euch, ich gäb' ihn wohlfeil.

Rembrandt

Wohlfeil?
Groß tut der Jud' noch, der ein Schwein verschenkt.

Mann

Der Christ, der uns zum Schinkenmahl einlädt.

5. Auftritt

(Ein Mädchen kommt herein, der Mann blickt bestürzt und geht dann beschämt zur Seite. Die Tür bleibt offen)

Mann

Warum kommst du, wie fandest du den Weg?

Verworrene

So habe ich's gesehen, hier erfüllt sich's;
des Zeigers Pfeil steht kurz vor seiner Stunde. —
(sie steht, ohne die Anwesenden zu beachten, im Zimmer)
Doch Mitternacht und Mittag gleicher Schlag,
Funken des Feuers Anbeginn wie sein Verlöschen,
des Lebens Pforte klafft ja ohne Tür —.
Ich schritt rückwärtsgewendete, verschlungne Wege,
die nur der Fuß kannt'; heut geht auf mein Auge.

Mann (leise)

Die Tochter. Voller Wirrnis ist ihr Geist.
Die Mutter starb, nur Zucken noch ihr Leib,
durch Ärzte Kunst ward dieses Kind geboren.
Aus Tod kam sie zur Welt, verstört doch im Gemüt;
Frohsinn nicht kennt sie, Lachen nie, noch Liebe,
ja schaudern muß ich vor dem eignen Blut.

Rembrandt

Dabei sind schön die Züge, licht der Blick,
Prophetisches gar liegt auf diesem Antlitz.

Mann

Nicht blöde wähnt den Geist, es ist erstarrt
die Hülle ihrer Seele; drunten flutet
ein unnatürlich Ahnen. Wie fand sie
den Weg hierher durch eure fremde Stadt?! —
In Mauergrüften lag die schwangre Mutter,
durchfoltert auch, gepeinigt, bis sie nur
zum Sterben und Gebären draus entrann.
Ein unbewußt Erinnern solches Leidens,
das sie im Mutterleibe mit erfuhr,
wühlt nun in diesem Mädchen; noch bestärkt
durch Qualen, die uns selbst dann auferlegt.

(lauter werdend)

Ja, wir entkamen übers Meer dem Tod nur,
weil des Verfolgers Schiff im Sturm zerschellte.

Verworrene

(ist mit ruhigstem Gang durch den Malraum geschritten, jetzt kauert sie neben einem Stuhl auf dem Fußboden, einen Arm auf die Stuhllehne aufstützend, das Haupt darauf)

Es jauchzt das Volk schrill, da sein Feind ertrinkt,
doch Gott jammert: meine Geschöpfe sterben —.
Die Flut umbraust das Ohr, im Niedersinken
erstirbt dem Aug' der Sonne flirrend Licht,
durch gischtend grünen Schwall noch folgte sie,
dann Nacht, stickend umgleitend eis'ge Glätte. —
Des Feuers Peitschen doch, — des Qualms Umkrallen,
mit widren Dünsten in den Schlund sich würgen, —
der Gifte Krampf auslösen, pfeilschnell Winden
durch Blut und Eingeweide — —

(geht auf Rembrandt zu, leise)

Jede Art
des Sterbens weiß ich und will sie dich lehren.

Rembrandt

Im Leben aber steht Ihr und seid schön.
Laßt mich Euch malen — und als eine Braut!

(zum Vater leise)

Gewährt es; dann — wer weiß — weckt Eitelkeit,
die Sinne reizend, noch in ihr das Weib.

Verworrene

(zum Rembrandt mit darbietenden Händen)

In meinen Händen trag' ich schwell'nde Labung,
doch in des Tods Gehege abgepflückt;
nur wer von diesen Früchten kostet, hat mich.

Rembrandt

Willig werd' ich vom Apfel des Granatstrauchs
schmecken,
gewänn' ich Wissen dessen, das ich suchte.

Verworrene (geheim)

Der Strom friert zu, und drüber laufen Menschen;
ich aber sehe drunten, steh' und schaue
Verborgenstes von jedem, Unverhülltes.
Steig mit hinab, der Weg doch führt durch Eis.

(wendet sich ab)

Rembrandt

Mich dünkt, sie redet klug, ja mehr; spricht weise.
Klug ist, der sich den Augenblick erkauft,
doch weise, dessen Sinn ihn kommen sieht,
weise und klug die Hand, die ihn herbeiführt. —
Und heißt Ihr wider die Natur sie, — was wär' uns
dann angemessen —? Alltagssein, Verstaubung —?

(verneint lebhaft)

So kriecht ein abgetriebner Gaul durch Sandweg.

Verworrene (zeigt)

Dort werd' ich sitzen, aufbaut sich ein Thron;
die Stirn umschlingt gleißender Steine Reif,
mit meinen Haaren fließt die Sonne nieder
auf diese Hand, in der ein golden Zepter,
dran gelbe Blitze auf und nieder laufen.
Purpurstoffs Glüt umfaltet schwer die Kniee,
und eines Mantels Samt wallt saumlos nieder
in ewig ungeschloss'nen Abgrunds Nacht.

Rembrandt (beistimmend)

Ein Meister seid Ihr wahrhaft, und ich brauch'
nur nachgestalten, was Ihr schon —.
(unterbricht sich) Was ist?

6. Auftritt

(Wybrand van Meer erscheint in der offnen Tür. — Der Spanier ist schon einige Zeit unruhig, nimmt der Tochter Hand und entfernt sich, die Verworrene folgt willenlos)

Wybrand

Wer von so weiter Reise heimgekehrt,
hat, denk' ich — Rechte, einzutreten, wann er will.

Rembrandt

Wybrand van Meer — Ihr, Herr, seid's?! — Hochwillkommen.
(zu den andern) Ihr geht? — Ich treffe Euch bei Ben Jochana.
(Die Fremden gehen. Stumme Pause, bis jene fort sind. Rembrandt blickt ihnen verwundert, Wybrand verdrossen nach)

Wybrand

Ums Knoblauchriechen kann's Euch nicht zu tun sein.

weshalb steckt Ihr mit Juden dann zusammen —?
So hört' ich wahr: Ihr forscht in Talmud, Bibel,
mit jenen über ihr verhülltes Wissen,
die dunklen Pfade grübelnd Schwärmens geht Ihr.
Da war der närrische, verstiegne Maler
einst mehr zu leiden. — Soll ich mich nicht setzen?

Rembrandt

(hat einen bequemen Stuhl herangeholt, schiebt ihn dann aber hin und her, so daß Wybrand nicht Platz findet)

Von Narren muß man Narrheiten ertragen.

Wybrand

Gedankenklauben stört des Künstlers Redlichkeit,
Natur soll er uns schenken, nicht bebrüten
des Phönix Ei. Mir, Eurem Gönner, könnt Ihr glauben. —

Rembrandt
(immer mit Laune)

Soll Schildwacht stehn er, bellen oder beißen,
der Hund, den Ihr Euch aufgezogen —.

Wybrand

Lieber noch beißen, als im Winkel knurr'n. —
(setzt sich behäbig) Doch spaßt nur;
Holland ist Frohsinns Buhle. Besser auch
ein übermütig Dreistsein gegen die Person,
als eines Käufers Wünschen zu mißachten.
Welch eine Tollheit kommt nun?

Rembrandt
(hat ein Bild ergriffen und es auffällig genau besehen)

Auf dem Bild
find' ich kein Zeichen sonst, — hier meinen Namen.

Wybrand

Ihr macht es, aber wer muß es bezahlen?!
Dies Bild grad, das Ihr tragt, — wo auf der Erde,
in Niederlanden, wäre solche Landschaft?

Rembrandt

Ich stehe auf dem Kopf beim Malen; wahrhaft,
das ist die Welt, nur wisset: umgekehrt.

Wybrand

Ihr würdigt mich nicht Eures Ernstes mehr —.

Rembrandt (ernster werdend)

Wenn ich um meiner Würde will'n nun scherze?
Den man als Kind ansieht, treibt Kinderstreiche.

Wybrand
(stampft geärgert mit dem Fuß auf)

Rembrandt

Und Ihr sagt recht: Unwahrheit ist dies Bild,
weil ich, der Blindling, Menschensinn nur habe,
ach, Augen, jammervolle, gleich dem Wurm
nichts sehe, als was ich wie der ertaste.
Jetzt blicke ich ins All und schaue Frieden,
der Sommermorgen flutet mild herauf;
und doch ist Kampf nur da, Mord im Verborgnen,
eines saugt ein das andre, — endlos Sterben
und ewig seliges Erzeugen auch.
Gradhin vor Gott steht die Natur, in Größe
erhabenster Wahrhaftigkeit. Deshalb
kann sich der Mensch in ihr entblößen, schamlos
ein Kind, nur Gottes Auge geht um ihn.

Wybrand
(jedes Wort betonend)

Danach dürft' jeder niedre Trieb vor Gott noch prangen!?

Rembrandt

Wir winden unaufhörlich um die Nacktheit
des Menschen neuer Sitte Last, Gebräuche,
die dann zuletzt, verfeint, erstorbne Form.
Doch bauen können einzig wir aus dem, was jenseits
des Hirnes Klügeln unserm Weg gebietet,
wo auch das Tier empfängt, das Gott nur fühlt.
Erfahrung sollt' doch wirklich jeden lehren,
von Sehnsuchtsglühn und Trieb aus wird der Mensch.
Und wer da Ekel überwunden, kann
die Art des Heiligen lebend erfassen,
Unwissenden wird Gott im Licht bewußt.

Wybrand (zynisch)

Also habt Ihr mit der Susanna Bad,
ein Gegendaniel, Lüsternheit gerühmt.

Rembrandt (heftig)

Nein, nicht, ein Lob der Scham war dieses Bild,
weil das Begehren jener fluchenswert,
zerbrechend eines Dämmerns süße Stille.
Hegt gleiches und doch edles Zielen, hegt's, —
auf offnem Markte dürftet Ihr's betreiben.

Wybrand

So wie Ihr Euer Weib nackt preisgegeben,
die Danae vor aller Blicke Geilen.

Rembrandt
(tritt dicht vor ihn, setzt seinen Fuß auf seinen Sessel, — eindringlich)

Könnt' ich mein Auge in des Euren Höhle
für eine Weile stecken, daß Ihr säht.
Auch sähet, wie ich an der Erde haft', noch drunter,
da, woraus Erde erst und Alltag wächst. —
Des Weibes Seele ist —? Ist Schönseinwollen.
Ihr Kleid —?

Wybrand

Teilt sie mit hundert andren, doch
des Angesichtes Reiz, der Hals und Busen —?

Rembrandt

Nur dem Geliebten will sie mehr, ihr alles zeigen.
Die letzte Hülle gleitet fort, — noch zögernd;
danach, — nicht zagend ein verkrochner Mensch, —
herrlich der Strauch zu lenzig erster Blüte
erwacht, von seiner Schönheit Fülle leis
erschauernd, — liegt, was Weib wir heißen, ganz vor uns.
Von ihrer Augen Jauchzen aus durchflutet Glück,
ein Sonnenstrom, den liebesel'gen Leib;
denn eine Königin, die Gaben reicht,
ist jede da: des Körpers Rund geschwellt,
die Süße drängend, sich selbst übersteigend —

Wybrand (springt auf)

Verwünscht das, Ihr seid ein zu wahrer Maler. Ah,
nichts unter sich zu haben, nichts, als hart den Stuhl. —
(stößt den Stuhl mit dem Fuß fort)

Rembrandt

Ohn' Lügen und Verschleiern Wahrheit sagen,
das ist das Gott-Dienen für jeden Künstler.

Wybrand

Saskia ein Heil'genbild in diesem Kult,
in dem nur Sünder Kleider tragen müssen.

Rembrandt

Ja, Hülle, weil auch frevelnd sie verhüllen
der Welt einzige Deutung: daß der Mensch
nur lebt, um Leben wiederum zu zeugen.
Jed's andre, welche Namen es auch führe,
ist nur Behelf bis dahin und von da.

Wybrand

(nach kurzer Pause)

Ihr seid, wenn überhaupt, nur zu begreifen,
wie Ihr vorm Spiegel sitzend selbst Euch malt,
blickt Ihr von Euch weg, seht Ihr wieder Euch. —
Dann merk' zum andern ich, daß lang ich fort.

Rembrandt

Ich trag'
den gleichen Rock noch, als da Ihr geschieden.

Wybrand

Doch Eure Seele hat sich umgekleidet.
Einst duldete man Euch und Euer Leben,
verwarf's nicht, auch wo es sich überschlug,
heut nun verwerft Ihr uns. —
(hebt warnend den Finger) Man sieht das schlecht,
dem man zu nahe steht. Erst in der Ferne
erstand in mir ein Stolz auf unsre Heimat.
Titanenkämpfe haben wir bestanden
gen Mensch und Meer, und nun wodurch —? Durch
Klugsein,
Bedachtheit, zähes Halten des Errungnen;

so wehrten wir dem Spanier, als der See,
wie dort die Deiche, standen hier wir starr.
Dem Malerauge mag es Labsal sein,
wenn jähe Flut einbricht, voll grauser Schönheit
zischende Wogen sich ins Land ergießen.
Doch wer dem zuseh'n will, muß Gott sein, drüber schweben
Unmensch, — denn Menschen spült es mit sich fort. —
Das Deichhaupt freilich ist kein blüh'nder Hain,
Stranddistel nur und dürres Gras erwächst ihm;
auch hohe Bauten trägt nicht unsre Erde,
fremd ist der Marmor ihr, noch werden je
zu Helden unsre Dichter uns verklären.
So soll der Maler hier auch Werktag geben,
Nennt unsre Seele drum ein Rechenbuch,
klar stehen da und wohlgerundet Zahlen,
und summt Ihr die, so werden sie zur Macht,
Wind, der die Segel unsrer Schiffe bläht,
und: Kraft, die ihre Steuer führt, sie fern
erst an Brasiliens Küste, sie heißt ankern. —
Vor allem Euch sei dieser Sinn empfohlen;
„Verschwender" ist das Wort von mild'stem Klang,
das über Euch der Waisenrat gesprochen.
Und blickt man um sich hier im Haus —

Rembrandt

Wißt Ihr,
wie ich um jedes dieser Dinge kämpfte —!?
Ich seh' von ihnen weg, wend' mich zum Heimweg,
doch kehre wieder; schweißbedeckt werd' ich.
Mein Denken sträubt sich und verwirft den Kauf;
da glüht es in mir, Geld fliegt hin, die Hand
greift zu, die Füße stürzen fort; bis ich
in dieser Wände Einsamkeit vor mich
stell' das Errungne, in sein Wesen dringe,

ganz tief hinein in seiner Artung Kern.
Das war's, was zwang: wissen wollt' ich um sein Geheimnis.

Wybrand (wuchtig)

Doch — haben — auch.

Rembrandt (schmerzlich)

Kennt Ihr mich gar nicht mehr
und wollt nur schmähen!
(greift eine Kanne, zeigt, sie umkehrend, daß sie leer ist, reißt ebenso einen Kasten auf)
Hier, — wie lebe ich!

Wybrand

Ah, daher kein Willkommenstrunk, deshalb
die düstermürr'sche Laune!

Rembrandt

Ich verschwende —
doch mich; ich schaffe und entbehr' dabei.

Wybrand

So kam ich recht. Auch dazu — gut — kam ich,
ich werde Kannen, Kassen wieder füllen.
Da seht Ihr's, — Ihr, der Maler, doch gewiß,
je mehr man sich zur Sonne drängt —,

Rembrandt

Man —?

Wybrand
(blickt einen Augenblick überrascht)

— so größer wird der Schatten, den —

(begreift, betonend gereizt) Ihr werft.
Die Engel selber aßen, da zur Erde,
zu Abraham sie kamen; wer von Menschen
verstanden je sein will, muß ihre Sprache reden.
(nimmt seinen Hut)

Rembrandt

Der Hungrige sagt ja zu vielem.
(er ruft laut zur Tür hinaus) Magd!

Wybrand

Wer Satte ruft zum Wettlauf, wird gehaßt,
wer unter Lachern weinet, mitverlacht.

Rembrandt

Und welcher zwischen Schläfern, schnarche auch.
(läßt sich Hut und Mantel reichen)

Wybrand

Seid mir kein Unrechttuer gegen Eure Zeit,
steigt hoch nicht so, daß keiner folgen kann
und Ihr zurück nicht mögt, — dann klafft der Spalt.
Doch werdet Ihr Vernunft gewinnen, müßt es,
Ihr braucht den Käufer ja.

Rembrandt

Den Käufer und —

Wybrand (nickt)

Sein Geld. Kommt mit mir gleich, ich werde sorgen.

Rembrandt (beim Weggehen)

Bald wendet sich's; ein Bild geht aus dem Haus,
die Schützen Banning Cocqs — da schwillt der Beutel
Ihr sollt es seh'n und werdet —

(ein Gedanke steigt plötzlich in ihm auf, er steht und sinnt)
Hm, die Schützen —?
(schüttelt mit einer Bewegung alles das ab und folgt dem schon vorausgegangenen Wybrand)

7. Auftritt

(Die Hendrickje, welche schon vorher kam, bleibt im Malraum allein zurück, sie geht zum Selbstporträt Rembrandts und betrachtet es; Titus schleicht durch die offen gebliebene Tür herein, kommt auf allen vieren heran wie ein Hund und fährt auch so mit einem nachgemachten Gebell die Hendrickje an)

Hendrickje

Du, lasse das!
(hält die Hand aufs Herz) So hast du mich erschreckt.

Titus

Beschaust du dir den Vater —, ja das wird er.

Hendrickje

Warum malt er sich selbst?

Titus

Er malt uns alle,
sahst du das Bild noch, wo der Engel ich
mit wall'ndem Haar —?

Hendrickje

Ich meine, er blickt strenger.

Titus

Vielleicht auf dich; oft stößt er auch mich weg.
Er hat mich gar dabei einmal geschlagen.

Hendrickje

Ich brachte ihn in Zorn, — ich kann vor ihm nicht reden,
mein Herz wird mir so überschwer und bange.

Titus

Dir bangt? — Das — sicher macht die große Stadt,
du möchtest heim und wieder an dein Meer.

Hendrickje
(schüttelt den Kopf)

Da würde Mutter schelten, die weist uns,
die Mädchen, aus dem Haus; wir sollen schaffen
und Wirtschaft treiben, bis wir —
(lacht) bis wir heiraten.

Titus

Hast einen Schatz?
(da Hendrickje entrüstet tut)
Na, Sonntags gingst du doch zum Tanz?

Hendrickje

Nein, Vater, der ist streng; dreimal zur Kirche,
gleich dort geblieben, weil der Weg so schwer.
Wir saßen vor dem Gotthaus, aßen dort —

Titus

Nicht in der Schenke?

Hendrickje

Nein, bis wieder Betzeit.

Titus

Dreimal, das ist nicht schön.

Hendrickje

Du gehst wohl gar nicht?

Titus

Der Vater bleibt ja stets daheim und pinselt.

Hendrickje

Sein Christbild sah' ich, — und das ist so gut.

Titus

Der betet niemals.

Hendrickje

Doch.

Titus

Ich sag' dir: nie.

Hendrickje

Er muß, er hat den Christ ja doch gemalt.

Titus

Deshalb —? *(sinnt darüber nach, bricht aber jäh ab)*
Du, sag'! liegt Euch das Dorf ganz dicht am Meer?
Erzähle doch!

Hendrickje

Mein Dorf liegt fast begraben
schon unter Dünensands getürmter Last;
der Nordwind schlägt auf unsre Häuser, zerrt
an ihren moosbekrochnen Dächern, — weißt du —
wie ein erbostes Kind, das kleinen Schaden
zum Loch erweitert. Lauf will er stets haben;
und was er nicht umknicken kann und werfen,
duckt er zum mindesten.

Wir haben nicht viel Blüten. —
Nur, — wenn's nicht windet, ist es doch zu still. —
Und dann *(immer träumerischer)* ich hab' ein großes Bild
geschaut —

Titus

Vom Vater?

Hendrickje (nickt)

Ganz so ist's; der graue Winter —
und viel mehr Dunkel haben wir als Sonne
— so macht er's grad, — doch dann ist's herrlich auch,
wenn lichte Tage kommen, Frühjahrshelle,
der Sommerglanz —. Da freut man sich auf Kirmes.

Titus (lebhaft)

Du, Kirmestänze hab' ich schon geseh'n,
da geht's her, wenn der Dudelsack erst quäkt:
(er singt und tanzt, indem er in lustiger Weise Bauern nachahmt, — zum Schluß wirbelt er die Hendrickje ganz rasch umher, so daß ihr das Haar aufgeht)
„Bier lass' ich stehn, meine Pfeif' ausgehn,
kann ich mich mit Mietje dreh'n.
Immer ums Faß, immer über Gras.
Mietje, die kommt mir zu paß."

Hendrickje

Mein Haar fällt, laß! — So wild geht's doch nicht zu.
(sie setzt sich auf die Fensterbank und richtet das Haar neu auf. — Titus summt die Weise nochmals, dann nach einer Weile sagt er:)

Titus

Hendrickje, das sieht aus, als wenn in Frühe
du auf dem Bettrand sitzest und den Kranz flichst.

Hendrickje

Wenn ich, — ach, starre nicht jetzt her auf mich!

Titus

Weshalb, du bist ja hier nicht nur im Hemd.

(Hendrickje will ihren Platz verlassen)

Bleib du, — ich komm' zu dir hinauf; soll ich —?

(er steigt auf die Fensterbank und lehnt sich ins offne Fenster)

Hendrickje

(in tiefem Sinnen, in das sie immer mehr hineingerät, leise)

Titus, — wenn so — der Mann blickt auf das Weib
und sie dann sitzet — ja, des Morgens, Titus, —
wie du es sagtest, — so —, und auf dem Bett, —
was macht sie dann? — Titus, weißt du das noch,
sah so dein Vater auch auf deine Mutter?

Titus

Oh, noch viel anders hat er die gemalt;
ein Bild gab es, — darauf *(leise)* war sie ganz nackt.

Hendrickje (erstarrt)

Nein. — Hast du das gesehen, du — das Bild?

Titus

(schüttelt den Kopf)

Die Gertje aber hat es mir gesagt,
die wollt' er auch so malen.

Hendrickje

Titus, auch — so?
Und hätte sie's getan?

Titus

Ach, die war dreist.

Hendrickje

Die war vor mir im Haus?

Titus

Er spaßte gern mit ihr;
doch eines Tags ganz früh, jagt' er sie fort.
Das war ein Lärm.

Hendrickje

Davon sollst du nicht reden.
(nach einer Pause)
Kann er so etwas woll'n —,
(*leise*) wie ist er nur —?

Titus

(gleichmütig, blickt zum Fenster hinaus)

Sieh, wie der Abend überm Wasser liegt.

Hendrickje

(ihre Gedanken weiter fortspinnend)

Du, Titus, sage mir —, wo ist der Spiegel —
(blickt hin, bleibt aber sitzen)
sag', hast du mich schon einmal — angeseh'n?

Titus

(ohne Verständnis)

Dein Haar sitzt wieder recht.

Hendrickje

(wieder gar nicht auf ihn hörend)

Weißt du das schon, —
davon schon, — sage, bin — ich — schön?!

Titus

(blickt sie ganz verdutzt an, versteht sie gar nicht)

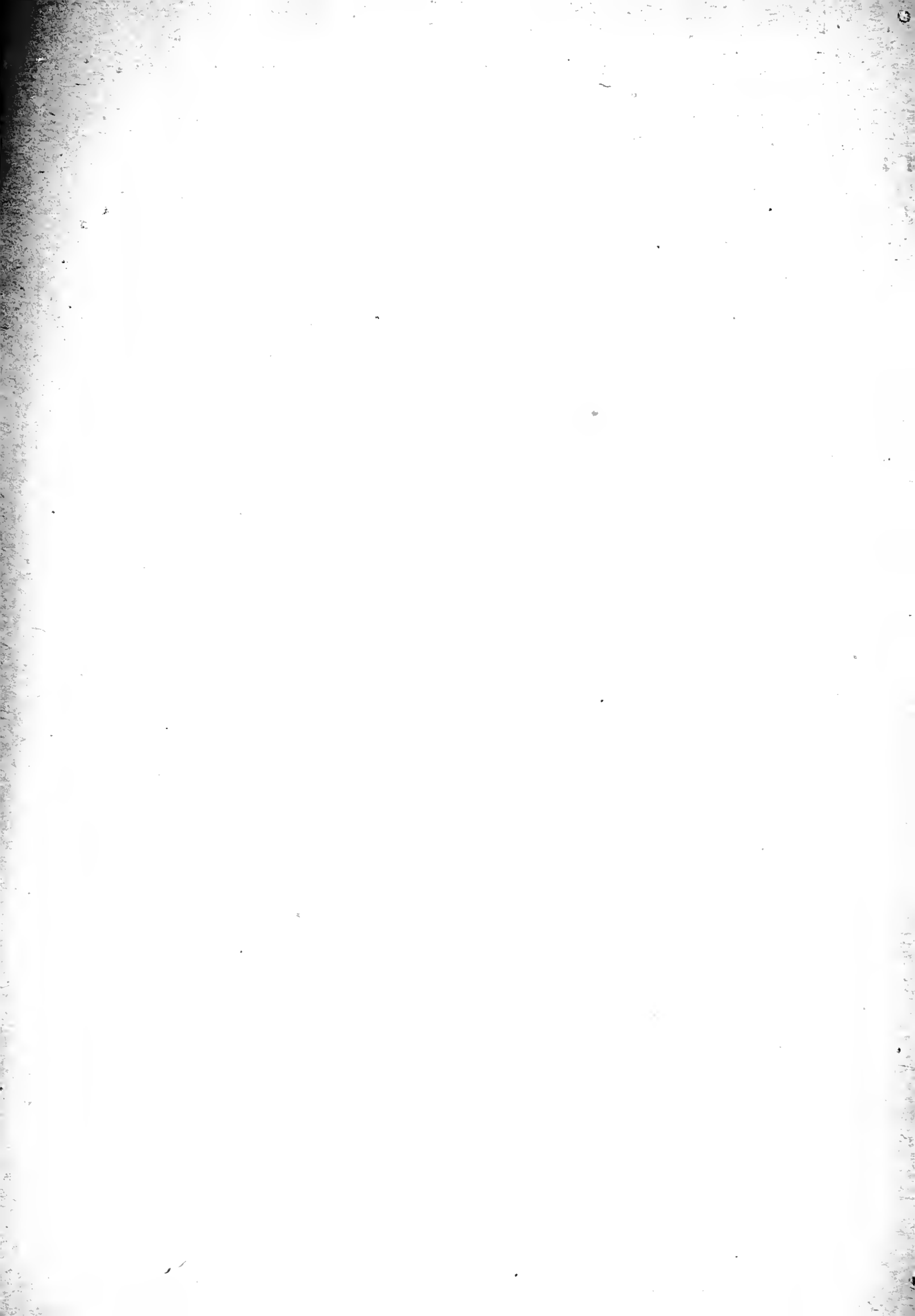
Hendrickje —.

Hendrickje

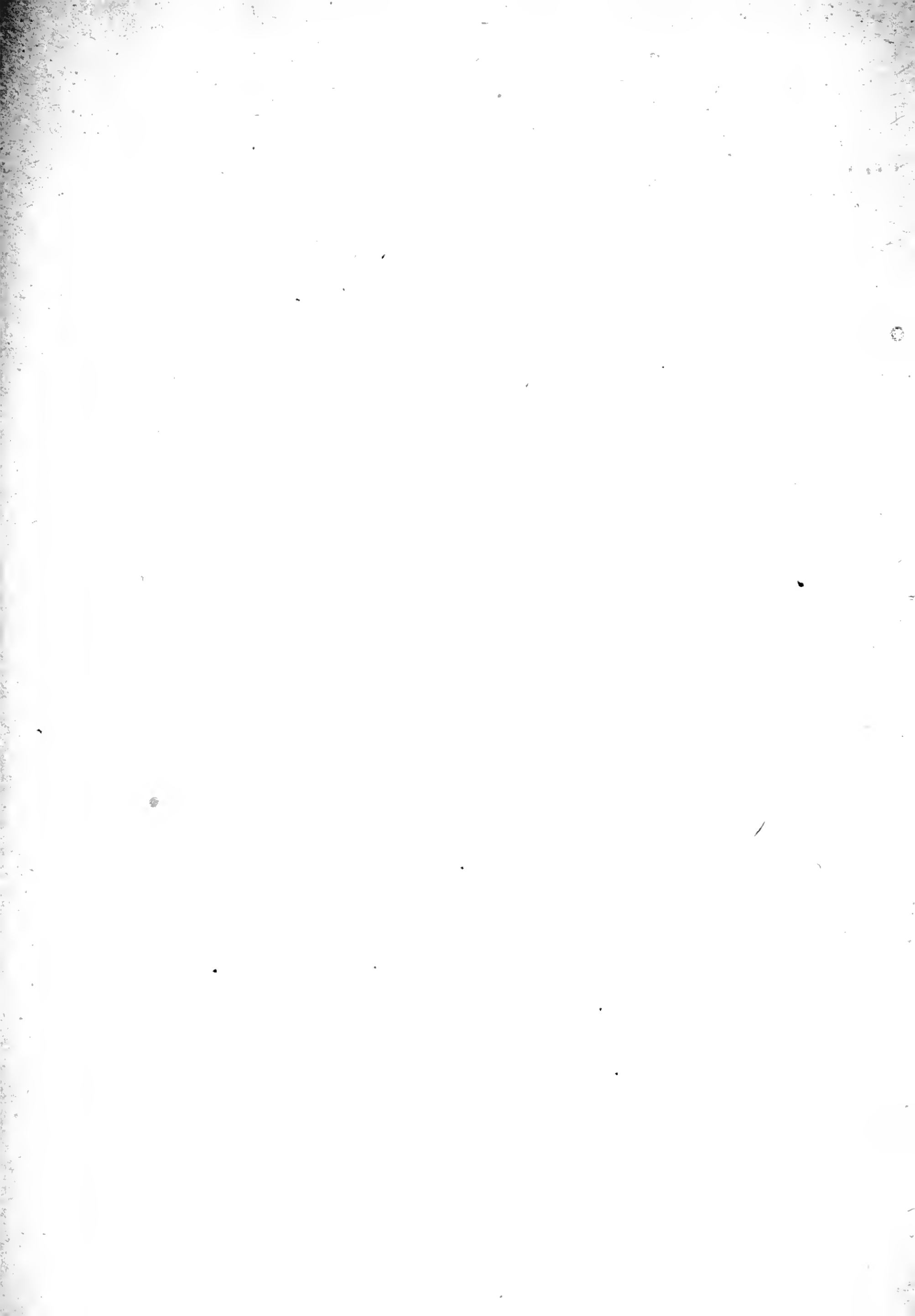
(aus vollster Empfindung, — ahnend und bangend, — heraus)

Gott, lasse meine Schönheit keinen doch
zur Sünde je verleiten, keinen, keinen!

DER VORHANG SCHLIESST SICH.



ZWEITES BILD



1. Auftritt

(Rembrandt steht vor einer Staffelei und malt die Verworrene. Der Vater kommt etwas später herein)

Rembrandt

(unterbricht sich in der Arbeit)

Was ist das, bin ein Stümper ich geworden?
Sonst les' ich kundig jedes Antlitz ab,
brech' ein in sein Verborgnis, raube da,
wie wenn ein Dieb fliehend sich Schätze heimträgt, —
doch Ihr verwandelt Eure Miene schneller,
als dürrer Sand durchs Uhrglas rinnet. — Saugt
aus mir Ihr Leben, tut Ihr's? — Lichter wirft
das Auge aus, es rollt der Mund sich auf,
gebt doch den blanken Zähnen frei ein Lachen! —
Die eingeballten Fäuste lösen sich,
die Finger beben, wollen fassen, — weiter,
die Zagen soll'n erwacht noch kosen lernen.

(der Vater kommt wieder herein)

Ihr? Laßt mich malen, noch fällt gut das Licht;
spürt nicht umher, packt aus, was ich soll kaufen. —
Ihr habt's?! — Setzt Euch dann, trinkt von meinem Wein,
gefüllt sind frisch die Kannen dort. — Ihr trankt?! —
Beschaut die Bilder dann, Wand auf, Wand ab;

(malt wieder)

braucht nur ein Teil des Müh'ns, das ich
bei ihrem Schaffen, — viel habt Ihr zu tun.

(der Mann geht mit unruhigem Blick auf seine Tochter wieder ab)

Verworrene

Unzähl'ges wird da folgen, denn du malst

(weist auf die Gemälde alle)

dein Schicksal, — was bisher kam, was noch kommt.

Rembrandt

Prophet, — warum denn schaff' ich heute Euch?

Verworrene

Fragst du — und weißt die Antwort? Meinen Leib
bannt deine Kunst, wie deine Sehnsucht mir die Seele.

Rembrandt

(mit wilden Augen)

Proserpina ist hier, — erstanden wieder
und dennoch Königin des Hades bleibend,
die Wissende um tiefstes Leben und um Tod.
Der Apfel des Granatbaums seid Ihr selbst,
lockend, und doch sein Rund mit Grau'n umlagert,
die Hände lähmend, die danach schon ausgestreckt. —
So auch ist alles aberwitzig Schreckende,
mit welchem sich das Wunderbare schützt,
Gerüche der Verwesung wider Menschenneugier —:
Dies, was wir Leben nennen, wohin schwindet's —?
Sterben scheint seine Wandlung nur, — doch welche?
Wie schlingt in eins sich hier Beginn und Wirkung, —
die doch allein der Pinsel kann gestalten!?
Der Tag, wie er von Körpern widerstrahlt,
als Außen sie umwoget, wär' hier Lüge;
von innen vor treibt neues Licht, ein Leben,
das einzig wirklich, und für das der Leib
nur die Gebärde, wie der Erde Dinge
auch die Gedanken Gottes: jener Berg
— ein Nein, —: dies Tal — die Welle seiner Liebe.
Greifbar in ihnen wird des Ew'gen Odem. —

Verworrene (steht auf)

Doch ist auch Leben, wo's nicht durch Gestaltung sichtbar.
Bewegung ist Erdisches, Leben übererdisch.

Rembrandt

(immer erregter seinen Gedanken nachgehend, wirft das Malgerät aus den Händen)

Drum schneiden Ärzte in der Adern Netz;
das ist verborgen Wollen nur bei ihnen,
dem Menschen dienen —, nein: zu wissen reißt es sie
um das verschattete Geheimnis alles Seins.

Verworrene

(geht langsam auf ihn zu, dabei ihm ständig in die Augen sehend)

Was hüten sie so eifrig vor dem Tod,
was fürchtet jedes Sterben? Das Zerbrechen
nur des kristallenen Gefäßes: Kreatur;
Scherben sind nichts, alles des Ganzseins Formung. —
Doch währt, was je bestanden hat, nicht ewig?!
Schwingt nicht durch fernste Tage noch ein Schall,
der unsers Ohrs Nachjagen längst entschwand? —
Nur wo durch wütende Gewalt ein Becher
erst halb geleert vom Mund gewunden, wo
ein krall'nder Griff aus einem Hirn riß
Gedanken, ehe sie zu Taten wurden, —
da ringelt erdwärts sich der Blitz des Wunders.
Natur will niemals Unvollendetes,
das Wort: es ist vollbracht, beschließet jedes;
und wer zurückkehrt, — der hat nicht vollbracht.

Rembrandt

(aufs äußerste erschreckt, greift ihre Hand)

Weib du, der Stachel deines Blickes ätzt
in meine Seele sich. Ja, darum knäulte
es sich in mir: wollt' Emmaus ich malen.
Dennoch, — „vollendet alles die Natur“, —
beschließt sie nicht auch jedes Wesen, so daß Jahre

sich in Minuten jach zusammendrängen?!
Dies freilich grad so wunderbar wie jenes;
es aber wäre doch inmitt von Wundern Leben,
Rettung vor jenem, das mit Wahnsinn droht.
Wir müssen immer wieder auf die Erde fallen,
im Überirdischen erwürgt es uns.
Zu Ende dieses. Weib, du oder ich.
Verstumme deine grauenvolle Weisheit;
schon glitt's wie Frost vor Lenzsonne von dir;
dein Fuß strebte mir zu, die Stirne glutet,
in Adern, erst noch Blei, hämmert die Springflut.
Das, dessen süße Torheit auch so unbegriffen,
doch fühlbar jedem, heiß des Herzens Wunder:
Liebe riß ein die Säulen deiner Starrheit,
blühende Rosen wuchsen auf aus Eis.
Sei helle Jugend nun um dich.
(ruft hinaus) Titus, die Magd!
Lachen, tau' nieder, Lust, schmeck' zu den Becher!
Dein Schönsein, welches mir den Sinn bewältigt,
wir feiern es; — Wein, Kerzen auf den Tisch!
Kränzt Euch um mich zu einem Fest des Frohseins!

2. *Auftritt*

(Die Hendrickje und Titus sind gekommen, greifen schnell zu nach Rembrandts Anordnungen; der Vater tritt mit ihnen wieder ein, blickt verwundert, legt schnell die mitgebrachten Sachen auf den Tisch, geht zur Verworrenen)

Mann

Was wird hier, wie verändert bist du? Fort, wir gehen.

Rembrandt

Weist erst den Schmuck, den Mantel breitet aus,
ob besser der Brokat gefällt, als mir sein Preis.
Die Kannen auf die Tafel, Früchte, Licht!

Mann

Nicht doch, — kauft, gebt das Geld, laßt uns nach Haus!

Rembrandt

Nicht doch Ihr, — sehen will ich, was es wert;
meint Ihr, Genüge gäb's, die tote Masse
auf diesem Tisch zu schau'n, — am Lebenden
halt' ich hier des Vergleichs Gericht; das Geld,
erst wenn vor Schönheit dies Bestand auch hat.

Mann

Weg da, den Mantel nicht um ihre Schulter!

Rembrandt

(ohne seine Worte zu hören, geht mit dem Mantel zur Verworrenen)

Mann

(hält den Mantel fest)

Nicht ihr den Mantel, will ich!

Verworrene

Gib ihn her,
ich weiß, daß, die ihn trug, darinnen starb,
von Seuche weggerafft.

Rembrandt (betroffen)

Und wollt ihn doch?
(Verworrene hebt die Arme danach, läßt sich den Mantel umlegen. Der Mann macht noch eine Bewegung dagegen, wendet sich dann verdrossen, setzt sich an den Tisch und trinkt)

Rembrandt (mit Hohn)

Wenn sie nichts fürchtet, — Ihr gewißlich nicht.
Ihr brachtet, Herr, ihn mir ja in das Haus. —
(wendet sich zum Tisch, geht hin und wieder, läßt sich zureichen, schmückt die Verworrene aus)

Und nun zum Gold! — Ringe für Eure Hände — ?!
Ich lieb' sie nicht, doch nehmet immerhin!
Die Hand dünkt mir zu reich dafür an Leben,
in ihrer Sehnen Spannwerk schwingt ein Wollen,
wie durch des sprungbehenden Löwen Glieder. —
Mir ist sie Sklav', Pflugtreiber hin durchs Erdreich,
das ich bestell'! — Des Malers Mund ist stumm,
die Leiber reden, die er schafft, Tragödien
sind sie, Schauspieler in dem Stück die Hände;
Gestaltung, Leben künden sie dem Seher. —
Titus, reich' zu! — Im Kinde ist Erwachen,
schüchtern Umgreifen, Spielen mit den Fingern,
wo schon des Weibs funkelnder Sonnentag

(steckt der Verworrenen Ringe an die Hand)

Verlangen, der Gewähr süße Gebärde kennt. —
Mit hartem Sorgen trotzt des Mannes Rechte,
nach einem Schwert, das sie umhaften kann, ausspähend;
(in Sinnen fallend) und alte Hände —: Muttersegens-
spender,
von Arbeit abgemattet, ihrer Adern
Flechtwerk gefurchet wie ein qualvoll Antlitz,
sich doch mit mitleidstastendem Behüten
auf den verlornen Sohn hernieder senkend.

Verworrene

Einst wußt' ich auch davon, was wird aus mir,
töricht ein Mädchen, das sich putzen läßt.

Rembrandt

(führt sie auf ihren Platz am Tisch)

Ward eine Kön'gin, der sich Knechte beugen.
Du, Page Titus, vorwärts, nimm die Federn
und nimm —! Doch schrecken auch dich diese Dinge?

Titus

Nein, denn du gibst sie mir. —

Rembrandt

(sinnt, doch etwas betroffen, ob es auch recht so)

Ja, ich.

Titus

(läßt sich schmücken)

— der Vater.

Rembrandt (schnell, unbesorgt)

Tu's, und ich selber schmücke mich damit.
Die Kette schuppe um den Hals sich, Schwert, Barett —.
Den Spiegel, Magd! — Ich klopfe nicht drum an,
zu fragen, ob jemand dies: brüsten — schilt,
denn keines Urteils Joch kann ich mich ducken,
noch fremdes Dünken je zu meinem machen.
(die Hendrickje kniet mit einem Spiegel vor Rembrandt, betrachtet ihn aufmerksam und lauscht seiner Rede)

Verworrene

Ich sehe Augen glänzen, seh' sie starr'n,
sie sollen's nicht, soll'n senken sich und dienen.

Hendrickje

(schnell sich aufrichtend)

Ich diene willig, Euch sogar; nur nicht,
wenn Ihr's mir anbefehlt so, nein: der Herr.
(alle sind überrascht, kurze stumme Pause)

Titus

(auf Hendrickje zu)

Hendrickje, du, ich helfe dir, — Liebe, ich helfe.
Laß mich, ich bin der Page ja, muß helfen.

Mann

Es geht zur Nacht; Ihr habt den Schmuck, wohlan,
beendet das Geschäft!

Rembrandt

Titus, schaff' Wein!
(hebt einen Beutel)
Hier klingelt Euer Geld schon, bleibt nur noch! —
(zieht Titus auf seine Kniee)
Saht Ihr je solchen guten Knaben, saht Ihr?
Zart ist er und steckt ganz voll Zärtlichkeit,
ein Sucher nach dem kleinen Glück, mild, friedsam;
„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder —" heißt's, —
kann das ein Ziel sein, zeuget denn das Kind —?
Die nicht in sich Genüge haben, braucht,
die Heißen, nie Zufriedenen, — das Leben. —
(lacht) Das sind der tollen Reden wieder welche,
als ob ich Nackte male, nicht so, Titus?
Das ist nicht gut!?

Titus *(springt weg)*

Muß doch, — du maltest sie sonst nicht.
(der Fremde lacht, Rembrandt erregter, — auch vom Trinken, — wendet sich heftig zu ihm)

Rembrandt

Meint Ihr, mein Leben sei ertränkt in Wein,
wie diese Stunde, wo ich lach' und schwatze?
Knien ist es, Ringen bis zu blut'gem Schweiß;
ich habe oftmals ein Gethsemane,
und nicht kommt mir ein Engel, mich zu stärken.
Die Meinen schlafen und verleugnen mich,
Feinde und Häscher rotten sich geheim;

und ich muß doch mit ihnen leben, leiden,
muß jeden Ausbruch ihres Menschseins ganz
durch meine Seele wälzen, Tränen, Torheit,
Schrei'n der Verzweiflung, selbst der Bosheit Neid;
hinweg muß heiligen es meine Kunst
und ich mich täglich heben aus des Widren Masse.

Hendrickje

(hat innigst zugehört, läuft hingerissen auf Rembrandt zu, — mäßigt sich dann, reicht ihm die Schale, die sie trägt)

Herr, Ihr — —, nehmt doch!

Rembrandt

(versteht sie, gütig)

Nun glänzt das Auge wieder;
doch schweigen mußt du, — mußt, dein Mund hat keine
Worte. —

(Hendrickje entfernt sich traurig)

Mann *(spottend)*

Torheit wär' das, deshalb malt Ihr doch nicht.
Gold heckt die Kunst, das andere hieß: Narr sein.
(hebt die Hand gegen Rembrandts Erwiderung)
Der Jude ist zu alt zum Idealen;
Most schäumet und wird, abgeklärt, zum Wein,
uralter Wein doch scharf-laugender Essig.

Rembrandt *(ebenso scharf)*

Und Wein löst Herzen: Gute adelt er,
den Niedrigen entwürdigt er noch tiefer.

Hendrickje

(kniet bei Titus nieder)

Laß deinen Gürtel mich neu binden, weile!

So hübsch bist du in dieser seidnen Zier,
und auch der Herr ist es. Ich bin wohl töricht;
ich kannte dies noch nicht, daheim die Kirchenstrenge —.
Doch das ist schön hier, — alles ist so gut.

Titus

Das sagst du —, ach, wenn es der Vater hörte,
(wird wehmütig) dich reden hörte! Glaub', er hat uns lieb.
Nur soll sich zwischen uns nichts Fremdes drängen,
nicht zwischen ihn und uns —. Magst du uns gern,
Hendrickje?!
(er wirft sich leis weinend an ihren Hals; sie umfaßt ihn, indem sie noch bei ihm kniet; auch ihr kommen Tränen)

Rembrandt (wird aufmerksam)

Holla, was machen dort die Narr'n; ihr beide
sollt lachen, aber nicht —. *(steht auf)* Was fürchtet ihr?

Verworrene (schnellt auf)

Aus deinem Becher mich zu tränken, dürst' ich.

Rembrandt

Auch du —, Neidische! — Trinkt, mein Glas geht über,
nicht so armherzig bin ich, daß nur kärglich
da einer Labe fände; Fülle habe ich. —
Her dort den Rest der Kostbarkeit; du, Magd,
ja, die Hendrickje, komm, — dies soll dich zieren.
Der Wange Frische, fester Glieder Kraft
läßt dich zwar als Prinzessin nicht erscheinen —.

Hendrickje (erschrickt)

Mich, Herr, — das ist zu schad'.

Rembrandt

Nimm diese Spange!

Hendrickje

Ihr treibet Scherz, — auch für den Scherz wär' es zu schade.

Rembrandt

Ich will es und befehle dir: tritt her!

Hendrickje (verlegen)

Ich kann ja, — Herr, ich darf das nicht.

Rembrandt

Darfst nicht —
hätt'st Nonne werden soll'n, Einfältige.

Hendrickje (weicht zurück)

Nicht wieder zornig sein, oh bitte, nicht!

Rembrandt (wütend)

Gehorchst du nie, — ich treib' dich aus dem Haus.

Hendrickje
(geht, wieder lachend — immer weiter zurück)

Laßt es doch, Herr!

Rembrandt

Dich hol' ich in Gewalt.

Hendrickje

Nein, bitte nicht anrühren, Herr — !

Rembrandt (schäumend)

Du Weib —

Verworrene

(hat Mantel und Diadem abgelegt, tritt ihm in den Weg)

Gabst du den Becher mir, den deine Lippe
gekoset, — gib mir deine Lippe auch!

Rembrandt

Proserpina.

Verworrene

Ich muß dich küssen, muß es;
nichts weiß ich mehr von mir, —
(legt beide Hände auf das Herz) da quillt im Busen
flammendes Weh, das wunderselig doch,
so zwinget's meinen Arm um deinen Hals,
läßt's meinen Mund vergieren nach dem deinen;
Taumel fällt über mich und — eines Morgens,
das weiß ich, werde ich in deinem Bett erwachen.
(küßt ihn heiß)

Hendrickje
(reißt Titus hinaus)

Fort, Titus!

Der Vater
(fährt gereizt auf)

Geld, das Geld! *(zur Tochter)* Hinaus, du Weib!

Wybrand (ist eingetreten)

Niemand im Gang, mein Schritt blieb ungehört.
Ah, ein Gelag!

Mann (zornbebend)

Mein Geld, — und dich weis' ich hinaus.
(die Verworrene ist bereits in der Tür, geht rasch ab)

Rembrandt

Ruhig. — Ein Scherz war's. — Nehmt, macht Euch bezahlt!
(er wirft den Geldbeutel auf den Tisch, jener greift ihn und geht hastig ab)

3. Auftritt

(Die Tür schließt sich, Wybrand und Rembrandt bleiben allein)

Wybrand

Gleich wieder ausgestreut
(macht Bewegung des Geldzählens) mein Korn — in Sand,
ein Loch geschlagen in der Kanne Boden;
und draußen greifet schon die Hand zum Hammer,
der Haus und Eigen Euch ausbieten soll.
Mehr noch und Übleres: Der Kirche Ält'ste,
gewarnt durch jenes Treiben mit der Gertje,
sehn sorgend her auf die nun junge Magd.
Ich wehre ihnen, schlimmer Rede nachzusinnen,
tret' ein hier, — an dem Hals hängt Euch ein Weib.

Rembrandt

Hat man Euch diese Predigt eingeübt —,
als Kirchenheil'gen kannt' ich Euch noch nicht.

Wybrand

Grad weil auch ich freudig den Mund anlege,
wo Leben mir nur quillt, — wach' ich, daß nichts
im Erdreich wühlt, dem dieser Born entströmt,
darin gefestet, was ich bin und habe. —
Wenn je, müßtet auch da Ihr Klugheit üben,
denn Kunst bedarf, daß Wohlleben im Land
— und sollte drum dem Reichen einzig dienen.
Und wieder da auch fehlt Ihr: stecht in Kupfer,
verbuhlt für wenig Geld schon Euer Können?

Der einst das Buch erfand, tat bitter Unrecht,
— wozu soll'n viele denn belehret sein, —
doch mehr verdammt sich Euer Tun, da, wer
nicht liest, — noch, was ein Bild ihm sagt, begreift.

Rembrandt

Kunst, welche hilft, Unglückliche zu knechten,
die nicht grad über dorrend sand'ge Halde
die Labe ihres Gottestaues segnet,
die wär', — ja Eures „Reichen" — feile Dirne.

Wybrand
(ballt eine Faust)

Ich wußte es, daß aus dem närr'schen Maler
ein Toller wurde, der mit irrem Schaufeln
fruchttragend Land umstürzt und kahler Schollen
nied'res Gewürm zum Himmel blecken läßt.
Nun dünkt mich auch nicht fremdhaft mehr das Bild,
vor dem mein Aug' gleichsam staunend verstummte,
der Ausmarsch jener Schützen Banning Cocqs. —
Der Väter Denken schon entstammt der Brauch,
Söhnen und Enkeln mahnendes Erinnern
zu überkommen, Aufruf da zu folgen,
wo ehrenvoll der Fuß des Vordem schritt; —
— ist nun von dieser Sitte hier ein Zug —?
Kein Festmahl, noch das Schaugepräng auf weitem Markt,
— wildes Gewühl, kaum einer gut zu kennen,
die Stunde —, man weiß nicht, ob Tag, ob Nacht —.
Ihr seid vom Sturm ein Wildkraut hergeweht
aus fremden Ländern, hier nun Samen treibend;
doch seine Frucht zu kosten, waget niemand.

Rembrandt

Heilmittel grad zieht man aus solchen Früchten.

Wybrand
(wendet sich geärgert ab)

So wirr, als stets Ihr redet, schafft Ihr auch.

Rembrandt

Man schafft, —: um das, was dumpfes Suchen fühlt,
geklärt zum Tage, vor sich hinzustell'n;
und zweifeln einzig wird, — wer Fülle hat,
der nicht kläglich nur einem Pfad nachstreicht.
Fand aber er den Weg, dem er geboren, —
die Erde schüttert vor des Schreitens Wucht.

Wybrand

Was wünscht' ich, als daß Euer Fuß so dröhnte!
Euch ja verdrießt's, zu wall'n gemeine Straßen,
wo Staub aufquillt, zu gehn, ermüdet Euch;
doch wer nun das nicht will, — müßt fliegen können.

Rembrandt

Auch wer sich reckt, kommt mählich in die Höhe.

Wybrand

Gibt es denn Höheres als Wirklichkeit,
ein andres überhaupt, das nicht irrselig Gaukeln!?

Rembrandt
(hat sich bisher mit Zwang gehalten, bricht nun auch heftig los)

Was Ihr wollt, ist — graddrauf gehau'n —, ist: Schwein
und Schwarte,
mitsamt dem Kot, den es sich angewälzt.
Ekelt's Euch nicht, saht Ihr davon noch nicht genug. —
Mein Ohr lauscht unbetäubt von dem Gebrüll,
das nun der Tag stets macht, der Gassenschreier,

lauscht hin nach dem, was sich zur Nacht einflüstert,
wenn: Wirklichkeit, als wie dem Bad entstiegen,
von Hülle und auch allem Schmutz befreit.

Wybrand

Und was vernahmt Ihr da, endlich nun was?
Doch sprecht auch ohne Gleichnis Ihr und Hülle;
es zögert ja gewiß nicht Eure Keckheit.

Rembrandt

Möcht' ich verbergen, was ich jetzt soll sagen,
doch nicht vor Euch, — aus Sorg' noch wen'ger, — einzig
mir die Erinnerung zu wecken, scheu' ich. —
Hört: Um den Tisch gereihet saßen sie,
die mir den Auftrag gaben zu dem Bild;
nach wicht'gem Wort, beratendem Erwägen,
Umfrage, Gegenspruch, Zustimmung, — ward
gesetzt und unterschrieben der Beschluß. —
Ich ging hinweg aus Braus und lärmend Treiben
in eine dunkelschwere Mitternacht;
das Herz voll Hohn und Wut, — mehr noch in Trauer.
Ach dieser Männer täppisches Vermummen,
Schauspieler — und noch schlechte, ihres Menschtums.
Da, jeder Redner vollgeladen ganz
von der Bedeutung noch des kleinsten Worts,
sich spreizend, wie auf eines Tellers Zinn
vor sich hertragend seine Wichtigkeit. —
Andre, gleich Eseln oft ihm „Ja“ zunickend
und doch ein jedes Nickhaupt von Belang,
es gilt als Stimme und die Zahl entscheidet. —
Dann die, die stets sich scherzhaft geben müssen; —
warum nie ernst —? Weil dann wohl ihre Leere
aufsteigt wie hohle Blasen aus dem Wasser.

Wybrand

(hat sich schon vordem abgewendet und sich am Schanktisch Wein eingegossen, — dort lehnt er sich — jetzt trinkend — an)

Wir sind gutart'ge Trinker, sind zuweilen
auch Raufer, keck bei Frau'n, Miederaufnestler;
ein froher Alltagsschwatz ist unser Leben.

Rembrandt

Doch einmal war es anders, einmal schwang
ein Hymnus stürmend sich durch unsre Seelen,
zum vollen Chor den Atem aller einend.
Das ist das Bild, nicht Rätsel, Wirrnis, Gaukeln,
sie ziehn zum Krieg um Freiheit, jedes Denken
kennt dies nur, — ausgelöscht die andern Feuer.
Man schwingt die Fahne, dem blinkt zu die Lanze,
die Kugel stößt ein Dritter in den Lauf.
Und Bürger sind es, kein Soldatenhauf,
sind Väter, ihre Kinder toll'n dazwischen.
Die Trommel rasselt, Hunde bell'n, ein Schuß —.
Ja schall'n soll's draus, soll durcheinanderwühlen,
denn eines eint da, so im Bild: das Licht — die Herzen:
Kampf für der Heimat heilig Muttertum.

Wybrand

Und diesen Überschwang heißt Ihr Natur? —
Ihr seid ein Fürchterlicher; Ärgernis,
mehr: Widerstehn zeugt jedes Wort von Euch.
Schon Euer Lachen war der Teufelsfratze Gellen,
der Scherz wurd' Laster, — Liebe wüstes Lüsteln.
An jeder Ordnung Regel müßt Ihr zerr'n,
bis sie zerfasert unter klau'nden Händen.
Maß kennt Ihr und Einordnen wollt Ihr nicht —

Rembrandt

Wenn man dem feur'gen Stier ins Manntum schneidet,
damit im Kump geduldig er dann Lasten führt,
das ist, was: Maß Ihr und Einordnen heißt.
Welche den Durchschnitt machen zum Gesetz,
begehn Totschlag an jedem, der darüber.

Wybrand
(schäumend vor Verdruß)

Aufrührer Ihr und Schädling, hinter Gitter
müßt man Euch sperren. — Doch das Rechnungsführen
des Erbes gibt Euch schon in unsre Hand.
Wir kommen morgen, hier Begleich zu fordern
für jede Schuld, Nachweis bei jeder Fehlzahl;
ich künde offne Gegnerschaft Euch an.

Rembrandt

Kommt, — nicht wird meine Furcht das Haus verschließen.
Wühlt wie der Maulwurf nur im Nichtigen,
ich steig' doch über Euch, wie dessen Feind: der Falk.

Wybrand

Auch Falken zähmet man, zähmt sie durch Hunger.

Rembrandt

In meinem Haus wird Brot sein, Brot und Geld;
die Schützenwache zahlt mir aus das Bild.

Wybrand

Woll'n erst doch seh'n, ob's denen auch gefällt.

Rembrandt
(heftig erschreckt über den ihm ganz ungewohnten Gedanken)
Was?!

Wybrand

Zuviel Freiheit nahmt Ihr Euch heraus;
grad jede Schar von Kriegern kann das sein;
die Schützengilde Cocqs doch ist es nicht.
Ein jeder zahlt da gleich, hat gleiches Recht,
auch dargestellt zu sein: voran, erkennbar.

Rembrandt

Nur das, — so geizen sollte meine Kunst,
armsel'gen Pfennig aus dem Beutel stöbern!?
Erkennbar, — greifet zu: da fluten Seelen.
Ja nicht das Püppchen malt' ich, das sonst mancher
als wie sein Ich läßt vor der Welt Aug' tanzen;
herunter fällt der Flitterlapp, die Drähte reißen,
wenn er im Kampf dem Feind sein Antlitz gibt.
Dem braucht er nichts verhüllen wie dem Freunde,
im Haß und vor dem Tod wird jeder wahr,
die farbengrelle Tünche spült da ab, es knickt
das vielgewund'ne Schneckenhaus der „guten Sitte".

Wybrand

Woher wißt Ihr's — und wißt Ihr's, warum sagt Ihr's?!
Doch gut, daß Ihr so offen sprecht. —
(er sieht den Mann mit der gebrochenen Nase eintreten)
Ah, wieder der!

Rembrandt (zum Mann)

Was wollt Ihr, weshalb starrt Ihr mich so an?

Wybrand
(wendet sich zum Gehen)

Ich seh', wohin es treibt.

Rembrandt (bitter)

Ja, — wenn Ihr mich verständet. —

Mag's sein, auf jenem Bild der einzelne,
mag's sein, — er denkt gleich Euch, — doch sie vereint,
alle ein Haupt, eines Gedankens Strom, —
wie eine Fackel, welche loht inmitt der Nacht,
muß leuchtend ihnen sich der Weg auch weisen,
den meine Seele aufgrub in der Wildnis.
Ich fand ihn ja in ihnen, und sie müssen
verstehen doch der eignen Sprache Schwingen,
nicht können sie ertaubt ihr sein —?

Wybrand

(geht, aufs äußerste erzürnt, schnell ab)

Dann morgen.

4. Auftritt

(Der fremde Mann ist schon vorher eingetreten, blickt ingrimmig auf Rembrandt)

Rembrandt

Was wollt Ihr, reicht' ich Euch nicht Geld genug?

Mann

Die Irre bergt Ihr, hier bei Euch die Irre. —
Entschwunden war sie, als ich diese Tür durchschritt;
niemand daheim, auch ging sie nicht die Straße;
die Leute wüßten's doch, man blickt ihr nach.

Rembrandt

(schon gereizt durch den vorigen Auftritt mit Wybrand)

Was kommt Euch bei; die Wut um einen Scherz
hängt mir dies an. Tat ich auch was dazu —
stets habt Ihr hier geweilt ja, wenn ich malte —?!

Mann (düster)

Man braucht nicht erst zu treffen, — wer die Hand hebt,
schlägt schon; — weiß ich, wie Ihr gewirkt, weiß ich's?

Rembrandt

Durchspürt die Zimmer, forscht den Kaufherrn aus,
Ihr saht, er blieb, seitdem Ihr weggelaufen.

Mann

Mehr als ein Weib ward hier im Haus verlockt,
die Gassen Amsterdams erschall'n davon.

Rembrandt (aufflammend)

Kühlt Euern Groll, beweist ihm, daß er sinnlos;
hin durch das Haus, die Pforten steh'n Euch offen. Doch —
sind sie geschlossen danach, bleiben sie's
und stets für Euch. Von solchen rein die Schwelle —.

(der Mann geht wütend ab)

Rembrandt

Narrnköpfe! — Widriges am ganzen Tag.

(hat sich zum Nebenzimmer gewendet, öffnet)

Die Irre!

5. Auftritt

(Die Verworrene tritt ihm entgegen)

Rembrandt

Der Vater war —, ich gehe rasch ihm nach.

Verworrene

Und kommt er, folge ich ihm dennoch nicht.

Rembrandt

Heißt das —: Ihr — bleibt?

Verworrene

Ich muß bei dir sein, lösch' das Licht!

Rembrandt

Der Vater liebt dich, — wohl, er ist ein Tor,
ein schlechter Mann, — jedoch ein alter Mann;
das ist nun ihre Art, daß um die Tochter
man sieben Jahre ihnen fronen soll.

Verworrene

Kann ich ihn lieben, danach frage erst!

Rembrandt

Und — Mädchen, weiß dein Herz etwas von mir?

Verworrene

Mein Wissen ist verdumpft in diesen Tagen,
ich habe Weibsgestalt und Weibessehnen.
Kennst du der Jephtatochter weinend Lied —
als Jungfrau hinzusterben —? Willst du nicht
(faßt ihn an) mir Leben, Liebe geben, töt' ich dich.

Rembrandt (mit Laune)

Sie töten ihre Liebsten heiß in Wollust,
so Judith, so des Jungtobias Weib;
man muß mit Fischgalle den Dämon bannen, —
(jauchzend)
sei es, — genug ja schwimmt draus in dem Zuidersee. —
Still, daß der Knabe und die Magd nicht lauschen!
(löscht eines der drei Lichter aus)

Stille und Nacht. — Nur Widriges am ganzen Tag —?

(löscht lächelnd das zweite Licht)

zwar morgen — drohte der —. Wie sagt der Spruch —?
Sorgt für das Morgen nicht, es ist Genüge,
daß jed' der Tage seine Plage hab' —.
Auch heut', — erst seine Plag', nun seine — Lust.

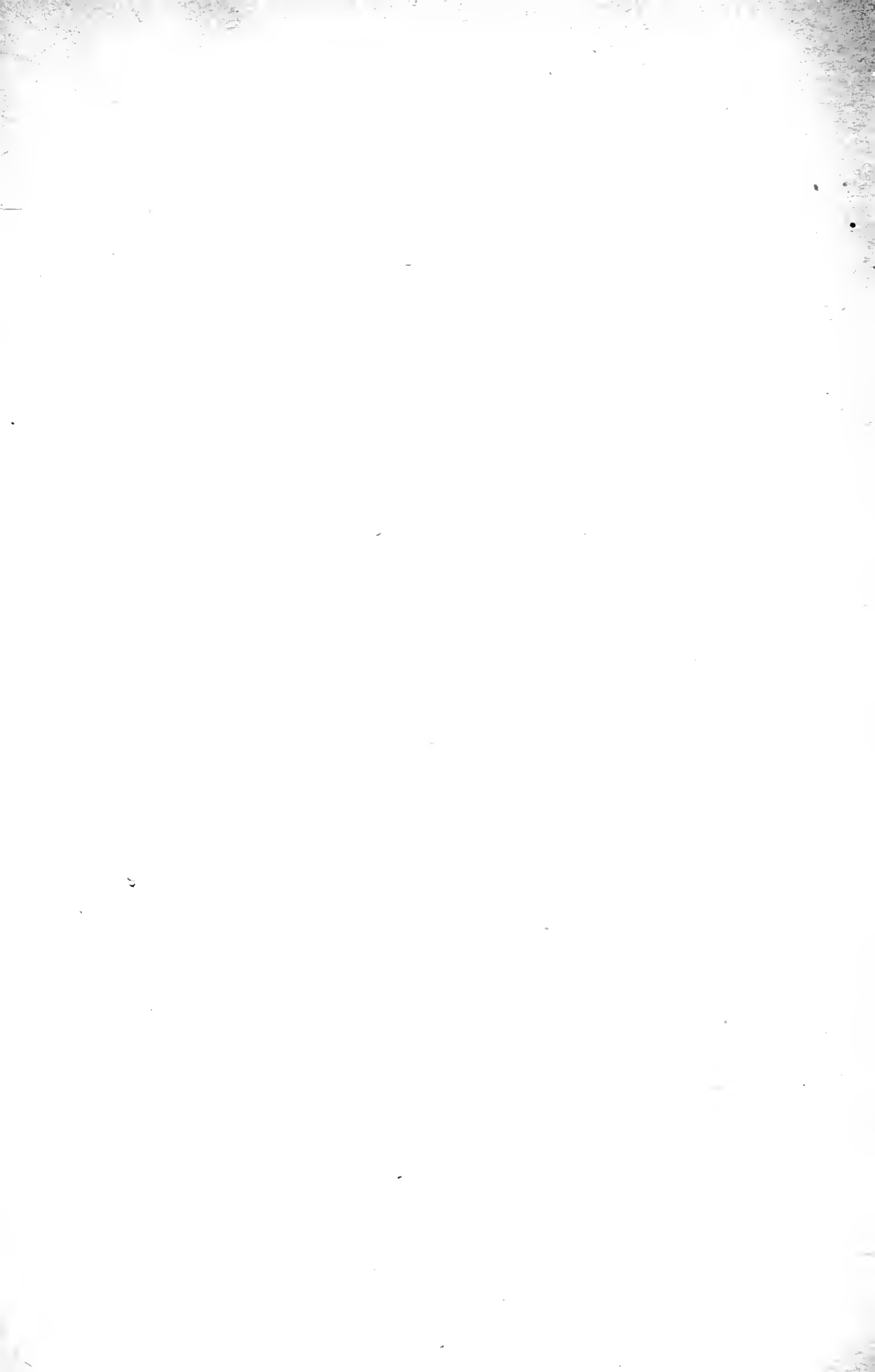
(mit dem letzten Wort löscht er das letzte Licht, es wird stockdunkel)

DER VORHANG SCHLIESST SICH.



DRITTES BILD

(Trübdunkler Tag)



1. Auftritt

(Rembrandt kommt aus dem Zimmer, sieht die Hendrickje, welche — die Hände sorgend im Schoß — bei der Tür sitzt, erst nach einer Weile)

Rembrandt

Bei Gott, Tag ist es, gar noch später Tag.
Wie lange schlief ich denn — und bin noch müde. —
Du hier, nicht in der Küche, ohne Arbeit?

Hendrickje

Die Arbeit andrer ruhet auch, — deshalb.

Rembrandt

Du wolltest hier sein, — wußtest, daß ich schlief,
fast in den Mittag wohl, — weißt auch den Grund, —
denn deine Miene sagt es. Lauschtest du?

Hendrickje

Ich sah, wen heut' im Morgengrau das Haus entließ.

Rembrandt

Das sahst du; — danach hast du hier gesessen,
dir ausgerechnet, was du sprechen willst;
und — ist's nicht so — : ich sollt' beschämt nun stehn —?!
Wirklich, mein Mädchen du, das kenn' ich nicht;
vielleicht, weil ich zu schamvoll bin in anderm.
Ich wollt' selbst auf der Straße mich entkleiden,
Dinge verrichten, die man sonst verbirgt, —
ein jeder weiß doch, daß ein Mann ich bin.
Ist denn das Menschsein das Verächtliche?
Schämen soll sich nur, wer dagegen frevelt,
das Gottbildsein der Seele in sich schändet.
Ich schrei' nicht aus, was ich getan, doch weißt du's,

so wiss' es eben! Geh, die Arbeit wartet;
die meine auch. *(nimmt seinen Hut)*
Ich will zum Heim der Schützen.
Hat Titus mir das Bild dahin geschafft?
Daß man so schlafen durft', — bin ich denn krank?

Hendrickje

Ich mache Arbeit nicht in solchem Haus.
Sie haben's mir gesagt ja, wie es ist —

Rembrandt (mit Spott)

Die Kirchenväter —?

Hendrickje

Bess're Väter sind's,
als —. Nicht den Herd nur habt Ihr mir vertraut,
den Knaben auch. Wenn er gekommen wäre,
heut' in der Früh' zu Euch zum Morgengruß —!
Er soll mir das nicht; seh'n schon gestern hier —

Rembrandt

Da, schien mir, da verstandest du mich mehr;
bis dann dein Trotz —. Hat man dir auch befohlen,
mich zu verlachen?

Hendrickje

Nur aus Scham tat ich's.

Rembrandt (wie oben)

Ach, du hast Scham!

Hendrickje
(quält sich, die Worte hervorzubringen)

Daß Ihr mich schmücken wolltet, —

freute mich so. Und alles, was Ihr sagt,
es ist so gut, viel schöner als von andren.
Nur ich kann das nicht denken, möcht's auch nicht, —
ich griff ins Leere. — Reden kann ich auch nicht,
es wühlt im Hals mir dann, — und ich muß weinen.

(sie bricht in Tränen aus)

Drum darf ich hier nicht bleiben, Euch nicht dienen, —
nehmt doch den Mantel, *(holt ihn)* es ist draußen rauh.
Weg muß ich, ganz unruhig ist's in mir.
Ach laßt mich gehen, Herr; — und wollt Ihr nicht,
lauf' ich, sag' alles an den Ältesten,
die zwingen Euch schon. — Ja, ich will nicht bleiben.

Rembrandt

Mir ist so heiß, — ich muß jetzt auf die Straße.
Was wolltest du, — du sprachst viel Sonderbares?
Geh, wenn du willst, geh immerzu, geh du!

2. *Auftritt*

(Titus kommt atemlos schnell herein, starrt den Vater an, — vermag nicht zu sprechen)

Rembrandt

Titus, — was hast du, ist etwas gescheh'n —?
Das Bild gut bei den Schützen angekommen —?

Titus (nickt)

Rembrandt

Auch richtig aufgestellt, daß schräges Licht
darauf fällt, wie im Winkel und von oben?

Titus

(bestätigt wieder stumm)

Rembrandt (*erregter werdend*)

Ist es!? Mein Sohn, wirst du mir auch nicht sagen,
weshalb du nicht dort bliebst, bis ich jetzt kam?

Titus

Hendrickje, mir ist schwül so um die Stirn,
vielleicht weil ich gelaufen, — gib mir Wasser!

Hendrickje

(*beachtet es nicht, wie auch weiterhin, lauscht nur ganz entsetzt*)

Rembrandt

(*nagt auf der Lippe*)

Ich denke, daß wohl diesem und daß jenem
sein Platz mißfiel; am liebsten mochte jeder
im Vorgrund sitzen und die Beine überm Bildrand.
Laß mich nicht hören, wer gemurrt hat, schweige;
das Bild als Ganzes doch, allen vereint
mußt es gefallen. — Schüttelst du den Kopf —?

(*mit aufkeimender Wut*)

Man hätt' gewagt —, das wär' ja, — wär' zum Grinsen.
Und doch, du tust es nicht. Mensch, lache doch!

Titus

(*wirft seinen Hut auf den Tisch, wendet sich weg*)

Ich ahnt', daß etwas käme, — aber das doch nicht.

Rembrandt

Titus, ich gehe zu den Schützen jetzt,
erfahren werde ich, was du mir birgst.

Titus

(*auf ihn zu, hält ihn fest*)

Nein, geh du nicht! Ach weh', ich bin so taumlig —!

Lieb hab' ich dich, — du sollst dahin nicht gehn.
Tobe du hier, schlag mich, tu, was du mußt,
den Grimm zu löschen; — da gehst du nicht hin.

Rembrandt

Was redest du, — du fieberst. Auch ich glühe. —
Jetzt ruhig! Wer sprach gegen dieses Bild?

Titus

Erst einige, dann alle — wohl fast alle,
die andern aber schwiegen doch dazu.

Rembrandt

Danach?

Titus

Ich kann nichts sagen, hilf, Hendrickje!

Rembrandt (faßt ihn an)

Sag' du's, sag' du's!

Titus (ausbrechend)

Verspaßten sie dein Werk!

Rembrandt (hart)

Verspaßten sie's, — verspaßten, — die verspaßten's?
Da setze dich, und wenn du nur ein Wort,
auch einen winz'gen Schimpf mir nur verschweigst —

Titus
(fällt in einen Stuhl)

Ich kann nicht davon sprechen, Vater, laß mich!
Herr Wybrand, der dort war, kommt gleich zu dir;
frag' den!

Rembrandt

Van Meer war da —

Titus

Er wird berichten.

Rembrandt

Oh, das war gut, der — sicher — sprach für mich. —
(ballt die Fäuste) — Verspaßten's.

Hendrickje

(schreit auf, bleibt aber wie erstarrt stehen)

Er leidet, Gott, und ich kann ihm nie helfen.

Rembrandt

(in sich hinein knirschend)

Warum denn brechen mir die Kniee nicht,
weshalb mir nicht, wie dort dem Kind der Saskia?
Zu schlaff ihre Gelenke — und ihr Glaube,
ihr Geld wohl geben sie, — mir kein Vertrau'n;
und dann erkranken, sterben sie darüber. —
Wär' es das Wahre diesmal nicht gewesen —?
Und doch —, Sohn, Wahrheit finden wirst du kaum,
gebieten aber eine Wahrheit kann man. —
Was sei des Menschen Tun denn auf der Erde —?
Des Tiers Dasein macht Lasten: Füttern, — Pflege, —
doch nach dem Tod nützt es mit seinem Fleisch.
Menschsterben läßt uns einen Haufen Aas,
da nütze er im Leben; — und nur eines gibt's,
für mich nur eines: Schaffen; nur ein Leiden:
nicht schaffen können, — wie's wird mit der Arbeit —.
Nein, Gott bestimmt da nichts, — törichte Rede, —
er ist und auch der Mensch ist, Gott schafft niemands
Schicksal,

er gab die Kraft, wie wir sie brauchen, das sei unser.
(nach tiefem Aufatmen)
Ein ander Werk mach' ich, ein besseres.
Ein bess'res wird's gewiß, so liegt's in mir,
ein jedes Neue: besser.

3. Auftritt

(Wybrand tritt ein, hinter ihm ein anderer Mann)

Rembrandt (ihm entgegen)

— Daß Ihr kommt,
ah, prächtig, — wißt Ihr, was man mir getan —?
Magd, lauf und hole Wasser für den Knaben!

Titus

Hendrickje nicht, besser, ich leg' mich nieder.
(steht auf, geht zur Tür)

Rembrandt

Titus, lern deine Kniee wieder straffen!
das Kinn weg von der Brust. Magd, hilf ihm fort!
(Titus wehrt ab und geht, die Hendrickje bleibt ohnedies wie vorher)

Wybrand

Ich war im Saal der Schützen, und ich hab' geschwiegen.

Rembrandt

Geschwiegen?

Wybrand

Ja, dies tat ich noch für Euch.

Rembrandt

Daß ich vergessen konnte, wie Ihr seid —!

Wybrand

Auch weil ein neues Recht ich finden wollt',
wider Euch stehn zu müssen, — darum schwieg ich.
Was Ihr den Weg hießt, welcher sich versteckt
durch ihre Seele winden, — den Gedanken,
der Heimat haben sollt' in ihren Herzen.

Rembrandt

Den griff man nicht —.

Wybrand

Grad' — dies gab ja den Ausschlag;
sie sahen, daß Ihr sie nur als Modell genützt
und — ich will's noch beschönigen — ein hohes Zielen,
Spinoza heißt das: Ethos, — gegen sie gesetzt.
Ihr streitet Größe ihnen ab, das zu verzeihen,
dazu gehöret Größe. Sie vergaben's nicht
und rächten sich auf ihre Art; ein Ärger,
ein Witz dann wurd' bei ihnen Euer Bild.

(nach einer Pause — da niemand — auch Rembrandt nicht spricht)

Was Ihr gewollt, mocht' richtig sein, — mocht' sein;
bei diesen Leuten galt's noch nicht dafür.

Rembrandt

Sagt: Noch, noch nicht. Mein Recht wird spät erst offenbar,
dort bin ich schon, fort, weit dahin voraus,
wo träger Fuß erst nach Jahrfrist hinschleicht.

Wybrand

Dann keinen Vorwurf denen, die im Jetzt noch stehen.
Ein spätrer Tag wird Euer Werk als Bild,
das Kunstding rein als solches nur betrachten,

das Heute doch will die Persönlichkeiten,
Bürger mit Namen, so, auch so genannt.
Ja, kurz —: hinstellen woll'n sie sich und zeigen,
meinthalb auch: brüsten. Weiter nichts, dafür bezahlt
man.

Rembrandt
(nach einem tiefen Atemzug)

Weg denn hiermit und voraus! Ja, bezahlen, —
mein Geld muß ich von ihnen doch erhalten.

Wybrand

Muß?

Der andere Mann (tritt vor)

Das kann heißen nur: wir hoffen's.

Rembrandt

Kenn' ich Euch nicht, der Mennonit und Arzt,
ein Vetter Saskias, — Antonis van Uylenburgh —?

Uylenburgh

Ein gutes Zeugnis für den Bildnismaler,
daß mein Gesicht er heut' noch wiederkennt.
Lang ist es her, ich wurd' gesandt zu Euch
und Eurem Weib von deren Blutsverwandten.
Zu spät kam ich als Arzt, zu spät der Priester,
der Sterbenden vermocht' er Hilfe nicht,
dem Lebenden, Euch, sollt' er keine bringen;
die Arzenei, die bittere, der Seele
schlug Eures Ingrimms Glut mir aus der Hand. —
Nochmals komm' ich und wieder ungerufen,
erneut auch Rechnung fordernd und vor Gott
heut' um des Pfundes, das im Fleisch er Euch gegeben.

Über des Sohnes Erbe ich gesetzt als Walter,
verkauf' zur Schuldentilgung dieses Habe,
nennt Ihr Euch unvermögend, Zahlung jetzt zu leisten.

Wybrand

Verheimlicht sei es nicht, daß ich's dahin getrieben;
ich sagte ja, auf diesem Weg werd' ich Euch zwingen.

Rembrandt

In Brunnen, die gelabt Euch, werft Ihr Steine.

Wybrand

Wenn sie nicht mehr ein klares Wasser geben —.
Mit uns steht hier wie Fels getürmt das Recht.

Rembrandt

Furchtbares wollt Ihr; Berge stehen nicht gesteilt,
sie stürzen nieder, um mich zu verschütten,
geheim schon bebten über meinem Haupt sie lange.
Meint Ihr mit Recht das Amt jenes, — sag' ich
der, nie kann er mir Recht, mein Recht mir geben.
Ich kenne ihn, so wenig ich ihn sah,
fühlte gleichsam das Sein aller, die einst ihn sandten.
Daß ihrem Blut ich mich verbunden, ihren Geist
doch von mir fernhielt, — nie vergaßen die's.
Freimut ist noch in Eurem Widerpart,
milde erscheint Ihr mir, verglichen jenen,
die mehr als Hasser, mehr als Michverflucher,
im Grunde alles Menschtums feind mir sind. —
Noch lebt ja Fleisch von ihnen mir im Haus,
des Saskiakindes wegen kommen sie,
zerknicken werden sie's, da es mich liebt,
doch schwach auch in dem Widerspruch vergeht.
Deswegen zittre ich, bangt sich mein Sinn,

es scharren ihre Hände ja nach allem,
Haus, Kind, selbst —. *(blickt sich schnell um)*
Was gafft noch die Magd, — hinaus!

Wybrand

Der Mann dort hat ein Wörtchen auch an sie.
Komm, Mädchen, stopfe mir ein Kissen in den Rücken!

Rembrandt

Habt die Gewalt Ihr hier schon, jetzt, ich seh's,
gen Leben geht und meine Kunst, schlimmer
um meiner Seele ganzes Woll'n und Quell'n der Kampf.
Doch da lass' ich mich nicht zerstoßen, werd' ich selbst
Sturmlaufen gegen Euch, mich zu verteid'gen. —
Die sich um jenen scharen, Ärzte sind,
so woll'n sie's, — Ärzte, bei denen Priester.
Der Arzt: Spürer am Leib, Mensch ohne Phantasie,
denn Mutmaßung möcht' irrig, falscher Schluß
könnt' tödlich wirken, — darum muß er s e h e n,
will wirklich greifen, was er glauben soll.
Aus dem Rezeptbuch kommt dann alle Hilfe,
gallherb ist, oftmals Gift die Arzenei.
Glauben verlangt er, heischt Vertrau'n voraus
für das, was erst Genesung soll beweisen.
Mit Tränklein, Tröpfchenzählen waltet er,
der nie das Große, das im Menschen wirkt
— heilend und heiligend —, niemals begreift,
die flammende Gewaltigkeit nicht Gottes,
noch wühlende, — in Staub die Seele brechend, —
wieder zu Himmeln reißende Inbrunst des Glaubens.
Glutlos nur Alltagslehr', Regeln ihr Christtum,
Rein'gung des schmutz'gen Werkgewands ihr Pred'gen;
doch da mit schärfster Schneide zückend, ja, sie zwängen
in kleinlichstes Gesetz selbst noch der Welten Gott.

Uylenburgh

Ihr kennt uns, — ich kann sagen nur: Ihr kennt uns.
Verwunderlich gut müsset Ihr studiert uns haben,
will hoffen aber nicht für ein Gemälde.

Rembrandt

Euch Herzensnüchternen nur das nicht antun,
steht in der Schrift davon —
(macht eine verneinende Bewegung) — so sei's verworfen.
Künste und was des Menschen Herz hochreckt, —
man greift da nichts, und Ihr laßt Euch doch nicht betrügen,
trügt selbst Euch, weil Ihr Euch nie täuschen wollt.

Uylenburgh

Nennt Ihr dies Wortekeuchen das „Hochrecken" —?
Dann selig, welcher geistig arm, — lieber nichts wissen,
als in Vielwissens Strudeln untergehn.
Uns offenbart sich Gott im — höhnt Ihr —: Alltag;
der sei uns streng geordnet, jede Rechnung klar,
die Blätter, wo im Tagebuch der Seele
Falschmerkungen, Versudelung durch Flecke, —
(blickt mit einer für ihn charakteristischen, auch wiederkehrenden Bewegung — Rembrandt nennt sie später — zur Hendrickje)
die würd' man besser tun, herauszureißen.

Rembrandt

Was greift ans Kinn Ihr wieder, zwinkert hin zur Magd,
die weiß es schon, sie darf das Haus verlassen.
Euch aber sage ich darüber, Herr:
Verleumdung weht wie Staubschatten durch Straßen,
deckt leicht, wer da des Weges geht, — und schlechter
als jener, den es trifft, ist, der sie sagt.

Wybrand

He, Mädchen, du sollst mir ein Kissen holen;
was stehst du bleich; *(lacht)* laß die sich beid' nur zausen!

Hendrickje
(erschrickt, gehorcht zögernd)

Uylenburgh

Man gab mein geistlich Amt mir, weil mich niemand
je eines Frevels zeihen konnt'.

Rembrandt

Wer so ist,
wird unbarmherzig! weil auch niemand
ihm rufen darf: sieh hinter dich auf deine Sünde!

Uylenburgh

So leichtbereit speit Eure Zunge aus,
wie Euer Auge alles in sich giert.
Das Aug' ist — spricht die Schrift — des Leibes Licht,
Eures ein Raubtier, das nach Fraß nur trachtet.
Und wiederum: Ihr sollt nicht Schätze sammeln,
(zeigt auf die Wände) dabei weilt Euch das Herz, so daß
dem Sohn
nun das Gesetz fürsorgend Recht muß schaffen.

Rembrandt (düster)

Sollt' nicht ein Vater für sein Kind mehr sorgen
als je der Fremde, nicht um dies sich sorgen,
wenn Fremde es gegen den Vater stell'n —?
Kindrecht ist nur —: von Eltern Liebe zu empfangen.
Kann dies der Richtende erzwingen, weiß er,
ob mir in seinem Spruch Recht wird? Gesetz —?
(lacht rauh auf)

Wenn Gott mir Gnade auf mein Werkzeug senkt,
daß ich, was seine Hand als Größtes hat gestaltet,
in Bildnissen darf Menschen wiederschaffen, —
bin ich's, der ihnen ihr Gesetz gibt, sei es
in Form, sei's in der Sprache, die die Züge reden —?
Die arbeitende Hand spürt es nur aus,
sichtbar darf ich es machen mir und andern,
aus Ungestaltetem stell'n wie auf Erdreich.
Das Urbild, dem mein zeugend Werk nur Gleichnis,
barg es, wie auch die Seele seines Rechts; —
und Recht, das nicht in seines Herzens Eigenstem
den Menschen schützt, das über ihn gesetzt nur,
ist — sag' ich —: Unrecht, und geübt: Verbrechen.

Wybrand

Ein straffes Mädel, Arm und Busen rund.
Die merkt mein Kneifen gar nicht — oder ist's gewöhnt.
(lacht) Hier wäre das wohl die Gewissensfrage.

Uylenburgh

Schwitzt Eure Rede um des Menschen Recht, —
gebt Ihr's ihm denn, ihm, der Euch eklig, nieder —?
Euer Mißachten trifft da selber Gott,
der ja nach seinem Bild den Menschen schuf.

Rembrandt

Ein Späßemacher wäre dann der Schöpfer,
der Zerrbilder auf sich mit Kichern fertigt. —
Doch ist's nicht so, im Kinde ist noch Gott,
die Welt verwirrt's erst, schafft Abtrünnigsein vom Vater.

Hendrickje (stöhnt auf)

Soll ich auch gehn, soll ich's?

Uylenburgh

Wandle den engen Pfad,
mein Kind, denn der Verdammnis Steig ist breit.

Rembrandt

Ja, eng ist, drückend enge Euer Weg,
doch weit unendlich Gottes Gnadenpforte. —
Her das Rezeptbuch, aufgeschlagen — Seite — Seite —
(er tut, als ob er in einem Buche blättert, — greift dann hastig aus einem Pinselbündel einen heraus, schreibt damit in der Luft; die andern Pinsel fallen zu Boden, Hendrickje kniet, sammelt sie auf, faltet dann geheim die Hände und bleibt lange in dieser Stellung, wie betend)
da steht's, steht auch —, schreibt: Selig die Barmherzigen.

Uylenburgh

(unbeirrt, ja sogar Rembrandts Art aufnehmend)

Und unten: Selig, welche reines Herzens.
Ihr wollt das Gute nur, das Gott gelobt,
doch wo er fordert, dünket er Euch hart.
Dann: selig, welcher dürstet nach Gerechtigkeit.
Tut Ihr's, — wohlan, Gerechtigkeit soll Euch ja werden.

Rembrandt

Wer jemandem n u r recht tut, tut ihm unrecht.
Mit der Gerechtigkeit ist die vor Gott gemeint,
vor ihm ist schon gerecht ein Vater durch die Liebe
zum Kinde.

Hendrickje

(reicht die Pinsel auf)

Eure Hand ist feucht und heiß

Rembrandt

Wollt Ihr nicht auch Gerechtigkeit empfangen?

Uylenburgh

Doch hoffentlich von Euch nicht auch aus Liebe,
mit dieser wüßte ich nichts zu beginnen;
und die vor Gott —, da richt' ich ein mein Leben,
daß er, wenn er gerecht, mich nicht verdammen darf.

Rembrandt

(lacht scharf auf)

Ihr fordert gar noch Gott zur Rechenschaft;
so werd' ich malen einen Jüngsten Tag,
vielleicht gefällt das mehr Euch als die Christusbilder.

Uylenburgh

Ja, die verwünschten Phantastein fort aus der Kirche!

Rembrandt

Arzt, schnüffle nicht an meinen Bildern, Farben
sind ungesund.
(zur Hendrickje) Was kniest du hündisch dort!

Hendrickje

(tut, als sucht sie)

Ich dacht', es wäre mehr herabgefallen. *(steht auf)*

Uylenburgh

Der Arzt prüft lange schon und weiß um Eure Krankheit.
Blickt selbst zu, Ihr malt Euch ja oft vorm Spiegel;
zeigt sich's, daß Eure Seele heil, auch nur gesundend, —
dann läg' auf Eurem Angesicht das Glück.

Rembrandt

Glück ist nie der Beweis für rechtes Leben, —
Arzt, siehe, Priester, hin auf Golgatha:

kam jener in die Welt, Glück zu erhaschen —?
Vollkommensein wie Gott, die Angel seiner Tage. —
Doch Ihr kennt Euch ein Glück, und das ist: Hassen.

Uylenburgh

Ich dürft' Euch hassen, sollt' es, — tu' es nicht.
Denn wäret Ihr mein Feind, müßt' ich Euch lieben.
Von Menschen doch, die mir nicht feind, die ich nicht
hasse, —
von solchen —, nein, befiehlt uns das Gebot nichts.

Rembrandt
(immer schmerzlicher höhnend)

Der Arzt, der Arzt, — er tötet den Gedanken,
doch wie sein kluges Messer sonst bloßlegt,
sonst jeden Muskel, Nerv, der Sehnen Bünde —,
so Silbe, Buchstab' hier und aneinandgereiht,
nach seinem Willen formt er sie zum Widersinn.
Les' ich: versöhne deinem Bruder dich —
er: dies ja ist nicht meines Leibes Bruder. —
(stark) Nun aber steht: Gib jenem, der dich bittet.

Uylenburgh

Ihr habet nicht gebeten, nur getrotzt.

Rembrandt (lacht)

Und Ihr gebt — mehr noch, als im Wort steht — gebt Ihr,
reicht Euch hin einen kalten Fisch und eine Schlange,
denn Gift ist in Euch, gärt durch Euer Blut —,
denn kalt betrachtet dies verkniff'ne Aug' die Welt,
Bewegungslosigkeit der Seele offenbart's.
Vergebens wird blutwarme, jede Menschlichkeit
gen diesen Fels, — und bis zum Tod anlaufen. —

Wißt Ihr, was Bitten, mir ein Bitten ist zu Gott —?
Dann faste ich nicht, sondern trinke Wein,
ritz' nicht mein Angesicht in düstre Falten,
ich stehe, lache, jauchze mein Gebet;
und Gott, der knieen nicht und winseln mag,
(blickt sich nach der Hendrickje um)
legt Segen in zu ihm erhobne Hände;
verborgen naht er und vergilt es öffentlich.
(zeigt auf seine Gemälde)
Kennt Ihr — Euch ist ja Glück Beweis — was Gottes Glück?
Urschöpfer er, —: Erschaffen ist ihm Seligkeit,
wir, seine Werke, deß die Offenbarung.
Und schaff' ich, steht Gott voll leibhaftig in mir auf.

Uylenburgh

Mir graut vor Eurer Krankheit, — die heißt Wahnsinn;
man sollt' die Bibel Eurer Hand entwinden.
Das Heiligtum nicht vor die Hunde, heißt's.
(wendet sich zur Tür)

Rembrandt (immer stärker)

Und heißt, nicht jeden, der: Herr, Herr mir sagt,
werd' ich erkennen einst, und spräch' er auch:
Ich hab' in deinem Namen Teufel ausgetrieben. —

Uylenburgh

Für Eures Hochmuts Satan, ja, bin ich zu schwach.
(geht weiter)

Rembrandt
(begleitet ihn; laut, fast schreiend)

Geweissaget in deinem Namen.

Uylenburgh

Euch weissag' ich:
Auf Sand gebauet, Euer Haus wird stürzen;
(mit Triumph) und daß ich da recht sag' — in meiner Hand
hab' ich das Mittel, da, — und die Erfüllung.

(faßt die Hendrickje an die Schulter)

Fort, Tochter, mit mir weg aus diesem Haus!
(die Hendrickje schüttelt heftig verneinend den Kopf, geht aber doch geduckt mit ab)

Rembrandt (ganz außer sich)

Rettet mein Werk vor des Wortklaubers Grimm,
sie wollen es mir aus den Händen nehmen.
Wer soll's dann tun? Niemandes Hilfe brauch' ich,
doch dafür leben lassen muß man mich.

Wybrand

Ihr wisset, wann ich helfe.

Rembrandt

Herr, ich bin ja still;
die hetzen mich.

Wybrand

Ihr lebet zwischen uns,
und Eure Arbeit ist und Ehre unsre.

Rembrandt

Ich aber weiß von solcher „Ehre" nichts.
Ist denn mein Kreis so weit, daß Eure Kleinheit
nicht dessen Wände mehr berühren kann —?
(geht wie irre zur Wand, diese anfassend. Wybrand beobachtet es, geht achselzuckend still ab)
Hütet vor den Propheten Euch im Schafskleid,

ja, die schafsdumm, doch innen reißend' Wölfe.

(fällt auf ein Ruhebett)

Nun brechen meine Knie, jetzt knicken sie,
Glutwellen stürmen über meinen Leib.
Zu allem legt Gott das noch auf mich, Kranksein,
nicht schaffen können. Herr, so hör' mich doch:
Wenn zur Grimasse sie entstellen deine Güte,
ich, von der Qual des Mißverstandenseins, wie irre,
gebrochen lieg', kaum mag den Arm erheben, —
wenn Hohn selbst, der hier *(schlägt auf seine Brust)*
kommt aus warmem Herzen,
kein Klugsein hilft, nicht Bitten, nicht dein Wort,
rein nichts, nichts Menschliches, noch was von Erden, —
dann ja, — das Letzte, Einz'ge — mußt du niedersteigen.
Nicht tust du's, wenn mit täglichem Gebetes
In-dich-einsenken sie dir dienen, — selten
in Augenblicken unsres Erdgangs kann gescheh'n es,
auch nicht bei jeglichem, der Schwache trägt's nicht,
denn an die Grenze wird er jäh gerissen,
wo Leib und Seele auseinanderstürzen.
Der Glaube jener ist ein Eis; wer dessen Härte
nicht kann erweichen, hält es für Granit,
für Pfeiler, da die Ewigkeit sich stützt.
Dem glüh'nden Herzen aber schmilzt es, Bäche werden
und Ströme schreiten — und die Wunder leben.
Wir haben sie bisher noch nie geschaut,
weil wir den Schritt nicht ihres Wandelns kennen. —
Steigt aber Gott zu mir, dem Sünder —, bin ich Sünder —?
Doch Unrechttuer heißt man mich, — und wahr,
am Gottwerk, das nur halb gelang, üb' ich Gewalt,
fortführen über sich hinaus will es mein Bäumen. —
Dem Schächer neiget sich der gnäd'ge Gott,
über den Frevler doch der glühend starke,
des Angesicht lodernder Feuerschwall.

Die Milde ist er nicht, steigt er herab,
so fallen Sterne nieder, zuckt die Erde,
kreiset, zerschellt, wirft aus — und Tote wandeln.
(es ist früh dunkel geworden, ab und zu fällt Mondlicht ins Zimmer, dabei erkennt man, daß die Verworrene eingetreten ist. Rembrandt spricht zu ihr, ohne sich zu erheben)

4. Auftritt

Rembrandt

Wer ist's — Proserpina?! Der Tag sank nieder,
und wieder war er Drang und Kampf. Kommst du,
die Runzeln wegzustreichen, die er schnitt?
Wie aber war's —, nicht dacht' ich dein seit jenen Stunden,
und jetzt auch bist du nur in meinen Sinnen,
mir nicht im Herzen. Was denn zog dich her?

Verworrene
(bleibt ganz hinten an der Tür)

Aus Mutterleibes dumpfer Höhlung schon,
da kaum du selber lebtest, rief es mich,
dein Wille und das, was auch ihn erst tränkt.
Entsendet ward ich, dir ins Ohr zu flüstern
alles Verborgenste, das gottumschlossene
Geheimnis des, was zwischen Sein und Tod.
Nun hat mein trächtig Wissen ausgeboren,
leer bin ich, und wie Nacht ist es in mir.
(*mit klagendem Laut*) Es reißt mich weg, mich Jammernde,
auf die vom Dürsten wunden Lippen schlagen Fäuste,
der Augen Lichte, die an deinem Anblick
nie voll sich sätt'gen konnten, stampft es aus. —
Was schaun sie jetzt, wogegen winden sie sich jetzt —?
(*wie oben*) Da — heulend stürzen über Land Orkane,

Baumwipfel sträuben bis zur Erd' sie nieder,
durch Wolkenknäuel zuckt die Gischt der Blitze.
Ein wüstes Feld in Mauern fast vergraben,
ein Heer Ursteine drüber hingewürfelt,
darauf Inschriften, wild zernagt, aus Sprachen,
die vor Jahrtausenden wohl stumm schon wurden.
Den Boden pflastern Schädeltrümmer, Winken
vermorschter Knochenarme reckt sich auf.
Dort schwinde ich hinweg, — weh, halte mich,
und kannst du's nicht, wall' mit mir dann, — du mußt.

Rembrandt

Erkannt' ich recht doch, daß im Herz mir's schwieg;
auch du stehst gegen mich, heut' du am meisten.
Ich lieg' nur Scherben meines Menschtums hier,
der Tod trüg' meiner Lasten Bitternis;
doch noch ist nicht mein Leben ausgelaugt,
nahm ich von deiner Frucht, mich zwingt sie nicht hinab.

Verworrene (wie oben)

Du stößt mich weg, — du darfst nicht; weißt du nicht,
was, über dich und mich herrschend, uns bindet —?
Aussager sind wir über dieser Welt
und ihres Menschen einzig wahrhaft Wesen,
da zwingt's uns; doch Natur bekümmert's nicht,
ob ihrer Offenbarung Träger leiden;
den Menschen nützt sie, wie du, Mann, das Weib,
aufspeicherst deiner Kraft Bestes in ihr,
nicht fragst nach ihrem Will'n, noch des Gebärens Schmerz.

Rembrandt

Und dieses füllt, Erschaffenwollens Gier
den Mann, wie seines Blutes spring'nde Welle
ganz bis ins letztverlorenste Gefäß des Leibes.
Leiden kann ich und tu' es hier, doch ewig,

solang Umarmerkraft der Seele in mir steht,
leb' ich auch, zeugend, und ersterb' dir nicht.

Verworrene (wieder klagend)
Ich werd', — ein Opfertier auf dem Altar, —
durchbebt von Qualen, auch du sollst es, du,
ich will in Händen haben dich und leiden machen.

Rembrandt
Ich bin das Leben und zerschlage dich,
weg über deine Glieder geht mein Fuß zu Gott.

Verworrene
Doch das, was außer deiner Leiblichkeit
das einzige Stück Menschheit ist von dir,
da bist du nicht gefeit, da sollst du leiden, leiden.
(es ist dunkel geworden, das Mondlicht fort; als die Hendrickje mit Licht eintritt, ist die Verworrene nicht mehr da)

Rembrandt
Rachsücht'ge, — Fische aus dem Meer, — Galle ins Feuer.

5. Auftritt

(Die Hendrickje tritt ein)

Hendrickje
Herr, seid Ihr hier, seid Ihr's? — Titus ist krank,
er wälzt mit schwerem Stöhnen sich. — Was ist Euch?

Rembrandt
(richtet sich auf, — verwirrt sinnend und auch sichtlich leidend)
Die Rache, kommt sie schon —?

Hendrickje
Ihr auch seid krank?

Rembrandt

Sahst du das Weib, war es denn hier? — Sag': nicht! —
Der Abend kam, wieder die gleiche Stunde,
dies weckte mein Erinnern.

Hendrickje

Ihr auch krank —?

Rembrandt

Nur das, worauf das Licht fällt, sieht man, das nur;
Nacht aber war's, die Augen schlafverschlossen.

Hendrickje

Ach, Herr, der Titus — und auch Ihr seid krank!

Rembrandt (sinnt)

Doch jenes, das aus Körpern wiederstrahlt,
andre Gestalt, sagt' ich, nur ist für Leben —?!
Farben verglühn, das Licht bleibt, Licht ist alles —.

Hendrickje

Auch Ihr krank!

Rembrandt

(rafft sich gewaltsam zusammen und zwingt sich auf die Füße)

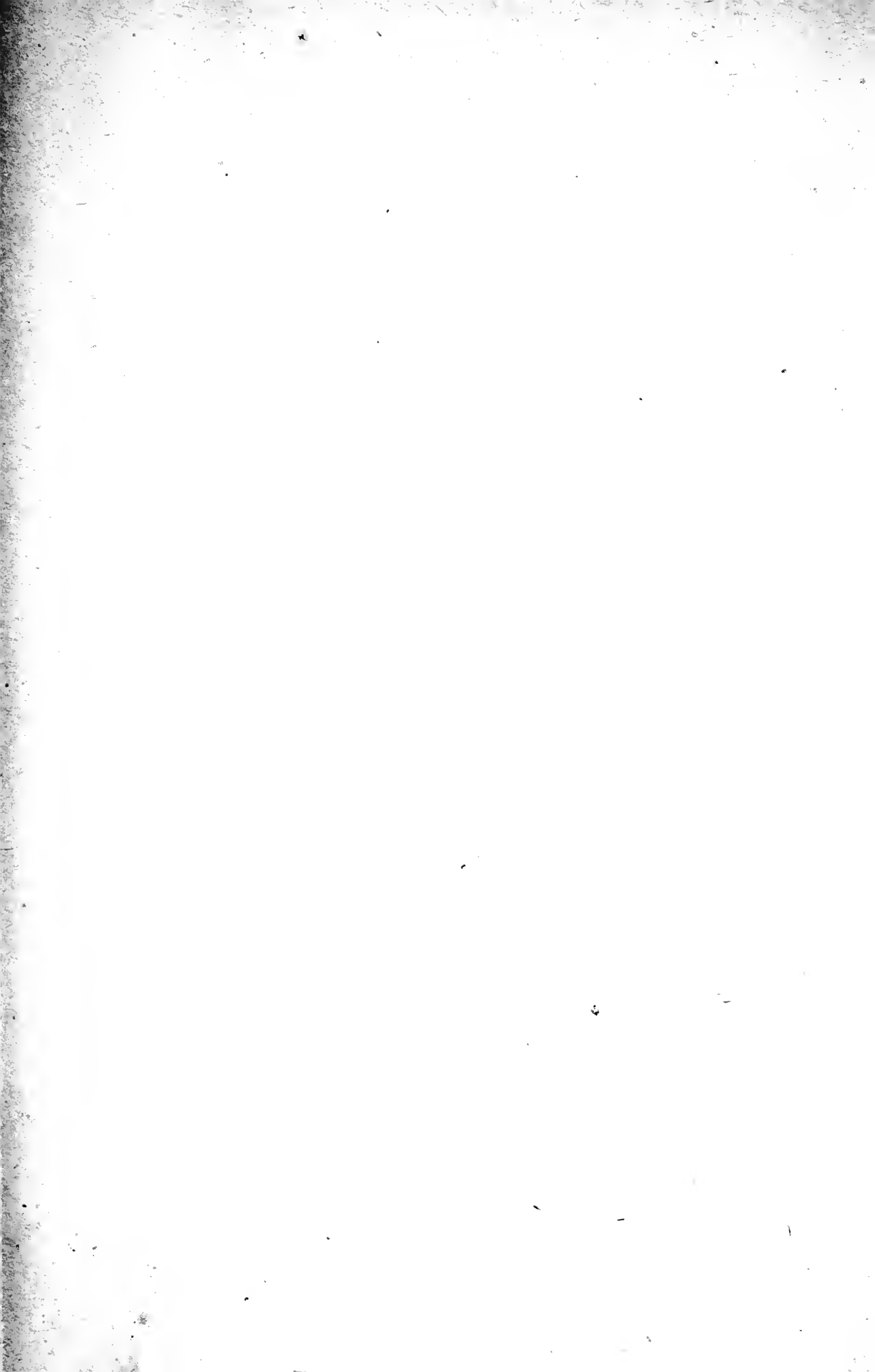
Lüge war's. Der Menschenweg
zu Gott geht nicht über des Wunders Grat.
Gott steigt hinab, der Mensch hinan, wo sie sich treffen,
da ist noch Erde, noch —!

Hendrickje

Ihr auch seid krank!

DER VORHANG SCHLIESST SICH.

VIERTES BILD



(Auktionstreiben; man schafft Bilder, Sachen u. a. hinaus; von den Vorzimmern hört man Stimmengewirr. Titus liegt auf einem Lager in der Mitte des Raumes krank. Rembrandt sitzt bei ihm; die Hendrickje hilft im Hintergrund den Leuten, Bilder abzunehmen usw., weist sie an.)

1. Auftritt

Titus

Sie tragen alles doch hinaus, läßt man dir nichts?
Auch unser Haus verkaufen, das Gerät sie?
Mein Bett wird ausgeboten, — deshalb ist es,
sag', Vater, deshalb liege ich nun hier?

Rembrandt

Ich wollt' dich immer um mich haben, deshalb.

Titus

Und mußt hier sein, mußt sehn, wie jedes sie dir nehmen —?

Rembrandt

Der Richter sitzt ja drüber und teilt zu
das Recht auf Raub. *(steht auf)* O wären das noch Räuber,
Mißhandelte vom Schicksal und des Glücks Verstoß'ne,
armselige Verlor'ne das der Straße —,
hier sind's, die bis zum nackten Leib mich plündern,
die Edlen, und ein Sklavenmarkt lärmt dort;
denn was erarbeitet mein Leben je,
verkauft man, mir die Möglichkeit des freien Schaffens.
(geht nach hinten, späht an der Tür)

Titus

(zur Hendrickje, die zu ihm getreten ist)

Sind viele Leute dort?

Hendrickje

Es heißt, daß mancher
— die Reichen meist — aus Amsterdam entflohn.

Titus

Warum entflohn?

Hendrickje

Schweres ist auf die Stadt gekommen,
von Krankheit sprechen sie und einer Seuche,
da fürchtet sich der Mensch.

Titus

Mich dürstet immer. *(erhält von Hendrickje einen Trank)*
Sprich, welche Krankheit —, *(trinkt wieder)* sage doch den Namen!

Hendrickje

Deshalb ist niedrig auch nur das Gebot.

Titus

Dort beim Versteigern?

Hendrickje

Geben müssen sie's
auch für geringen Preis.

Titus

Nenn mir die Krankheit!

Rembrandt
(stampft wütend auf)

Da schleudert er es hin um Bettelpfenn'ge,
vielfach mehr hat es Wert, — und als ich's kaufte,

erhöht' aus freiem Will'n ich noch den Preis,
denn ehren soll man solche große Kunst.
(reißt ein Fenster auf, blickt hinaus)

Titus

(wehrt der Hendrickje, welche erschreckt das Fenster wieder schließen möchte)

Laß nur, der Zugwind kühlt. Ich möcht', Hendrickje,
mich in die Wasser drunten werfen.

Hendrickje

(drückt ihn besorgt nieder, streicht seine Wange)

Titus!

Titus

Du bist so lieb und willst uns doch verlassen,
auch du den Vater—? Will's mein Ohm so haben,
der Prediger, der hier gestanden, will der's?

Hendrickje

Bis du genesen, bleib' ich, und bis ihr,
du und dein Vater, wieder haust in Ordnung.

Titus

Dann aber gehst du?! *(da Hendrickje schweigt, stöhnt er und legt sich hin)*

Hendrickje

(nach einer Pause)

Eins weißt du noch nicht,
daß ich — mich fürchten muß hier.
(schnell ein Mißverstehen abwehrend)
Nicht vor andren,

und dann vor jenes Mannes Droh'n erst gar nicht!
Ich will hier helfen, — will auch nicht mehr beten,
denn Helfen ist ganz ebenso als Beten.
Wenn meine Hände sich verschlingen *(faltet sie)*, spür'
ich Kräfte durch mich fließen, — aber auch,
wenn ich daheim sie um mein Werkzeug legte,
war's grad mir so, und brannte froh mein Herz;
und wenn ich schaffe hier und wirke — Titus —
dann hab' ich's auch, bin glücklich ich und ruhig.
Und dies noch —: wenn ich hatt' gesonnen, Stunden durch,
stand auf ich davon, war mir eingekommen
nur eben das, was ich vorher schon wollte.
Drum grüble ich nicht mehr lange dahin,
ich fühle schnell, was je das Rechte, nur —
bin ich zu — zagend oft, es auch zu tun.

Rembrandt

(kommt vom Fenster, schließt es)

Er war es; — Magd, dort tritt ein Herr jetzt ein,
du kennst ihn, er befiehlt ja hier im Haus,
ich möchte, sag', noch einmal mit ihm reden.

Titus

Nimmt man dem Vater auch das Malgerät —? *(Hendrickje erschrickt)*
Dann kann er ja nichts schaffen —.

Rembrandt

Fort, was stehst du —, *(Hendrickje geht)*
(ruft ihr nach) und schnüre ein dein Zeug, du willst doch ziehen.
(beruhigt Titus) Ich bleib' bei dir; — sie gehen alle von uns.
Gut; — wir auch wollen niemand mehr hier halten.

2. *Auftritt*

(Wybrand kommt herein, bald hinter ihm die Hendrickje, welche vorsichtig das Fenster wieder öffnet, und dabei Titus zunickt)

Wybrand

Der Meister Rembrandt wünschet mich zu sehen?

Rembrandt

Mir ist's verwunderlich, daß Ihr auch dort,
mißachtet meine Kunst und wollt doch kaufen!?

Wybrand

Es stehen zu Gebot auch andrer Maler Werke.

Rembrandt

Höhnt nur, höhnet! Was sage ich darauf —?
Ich finde Worte nicht, für Euch sie nie,
vergaß schon längst auch für mein Recht die Gründe;
grab' ich danach, dann übersprudelt's mich,
so viel — und Weitverschlung'nes stürzt heran,
dann grad wird unverständlich, wirr mein Reden.

Wybrand

Schon jetzt bestätigt dies sich, — ungebändigt
wühlt es in Euch: Kraft, Wollen und — ein frecher Stolz.
Ihr überhebt in jedem Pulsschlag Euch.
Auf uns doch fußt das Wohl des Staats, auf uns,
die zahlen, was er brauchet, die ihm dienen,
der Schaft der Säule sind, die — Euch auch trägt.
Und Müh' auch haben wir und Last gehabt.
Nun aber wollen wir genießen drum,
beharr'n, und nichts soll uns dabei verstören.

Rembrandt

Wißt Ihr nicht, daß nur ansteigt, der da noch
zuträgt, ruh'los und gleichsam unter seine Füße.
Ihr schöpfet aus, zehrt vom Vorhandenen.

Wybrand

Tragt Ihr zu, — was gibt Eure Kunst dem Volk,
woher wißt Ihr, daß diese grad das Rechte!?

Rembrandt

Des Künstlers Werk tritt vor den Blick der Welt,
wie auf der Bühne Raum der Mann der Schaukunst;
mit Gesten muß der, Worten und mit Sang
Zuruf und Beifallslaut von vielen sich erringen.
Was die Gedanken einer Menge eint
— wie Feuerrohre auf ein Ziel gereckt —
erraten soll es sein, wird es verkannt,
trifft Schmähen, Höhnen ihn, oft das Verlachen.
Da könnt's hinleiten, hündisch auszuspäh'n,
was das Gefallen noch der mindren Seelen findet,
was Lüste jückend weckt, der Gasse Rauschtrank.
Bettelnd scharrt Lob man aus den Händen, duckt
sich unters Gnadenjoch gern noch des Pöbels.
So. —
Oder eines Kunstschaffenden Tat
stellt sich in Allvergessens Einsamkeiten,
in Tempelstille einer Sternennacht
hin vor das heil'ge Auge eines Gottseins,
das jedes, was aus Niedrem her sich wand,
gleich einer Wage, gnadenlos, untäuschbar,
hinsinken und zermorschen läßt in stink'ge Trümmer.
Ward da sein Werk empfangen, dort gerichtet,
darf wahrlich es vor jedes Antlitz kommen,

Tadel und Spottlaut werden daran Pfeile,
die giftig sich ins Herz des Schützen kehren;
doch in ein Jauchzen mag, das drüber schallt,
der Meister selbst einstimmen, freudvoll, daß dem
Menschen
ein neues Ew'ges wiederum gelang.

Wybrand

Ihr seid zu seltsam und geheimnisreich,
schiebt nie Euch in den Kreis, der Euer harrt,
vermeint: Ihr schafft Gewaltiges und Gutes.
Mag's schon, — wir aber brauchen gar nicht jedes Gute.

Rembrandt

Das, Herr, ist wie ein Wort von Mörderlippen,
Verbrecher denken so, — wenn's nicht bei Euch
mehr Trägheit wär' und Scheu vor jedem Wandel,
die Ihr, bequem und überlässig, nur verbergt
so hinter niederträcht'ger Redensart.

(setzt sich zu Titus)

3. Auftritt

(Man hört Gejohle von unten, die Hendrickje blickt zum Fenster hinaus)

Hendrickje

Ach, diese schlechten Buben! — Lasset ihn!
Sie hetzen einem alten Manne nach,
er ist gestürzt, erdschmutzig sind die Kleider.

Wybrand

(ist ans Fenster getreten)

Und noch zerfetzt. Der ist betrunken, — fällt.

Hendrickje

Nein, er warf selbst sich hin. Irrsinnig scheint er;
der Hände Krämpfe graben in den Sand.

Rembrandt

Welch ein Geheul und Klagen ist da draußen!

Wybrand

Das tut der Mensch, aus seiner Brust steigt heis'res
Schrei'n.

Hendrickje

Er hat sich Wunden in die Stirn geschlagen,
Blutrinnsal sickert von dem wirren Haar.
Das ist ja —, Herr, das ist —.
(verstummt erschreckt, schließt das Fenster und geht ab)

Wybrand

Er dringt ins Haus,
die Rotte hinterher. — Jagt das zurück! *(geht auch ab)*

Titus

Jetzt, Vater, nehmen sie uns alles, — sag',
auch dir dein Malgerät —?

Rembrandt

Ruhig, mein Kind,
trink, hier ist Kühlung. — *(macht weiteren Trank zurecht)*
Sieh auf diese Frucht,
gepreßt nur gibt sie ihres Saftes Labung,
der Mensch im Leiden seine reifen Werke.

Titus

Wenn sie dein Malgerät dir aber nehmen —?

Rembrandt (*erschrickt*)
Die Malgeräte —?

Titus
— dann kannst du nichts schaffen.

Der Mann mit der gebrochenen Nase
(*ruft hinten, noch nicht sichtbar*)
Tochter, bist du hier?

Wybrand (*ebenso*)
Fort, hinaus den Pöbel!

Uylenburgh (*noch hinten*)
Laßt ihn hinein, er hat ein Recht zu fordern.
(Der Fremde und einige Bürger kommen herein; man hört, daß die Menge zurückgetrieben wird. Der Mann, wie irre, packt Rembrandt, der ganz betroffen)

Mann
Das ist er da. Gibst du mein Kind mir wieder!
Verfluchter Mensch, weißt du's, mein Kind ist tot!

Rembrandt
Was ist das, wer denn seid Ihr?

Mann
Sie ging hin,
Asmodi hat sie überfallen.

Rembrandt
Die Verworr'ne?

Mann
— der geilen Wollust Teufel sie erwürgt.
Nackend kam ich zur Welt und leer an Händen,
bloß werde ich sie wieder auch verlassen.

Rembrandt (entsetzt)

Tot jenes Weib, kreischt er, — und sie war hier?

Mann (wütend)

Gestehst du's, sie war hier; gib sie mir wieder!
Im Mantel, den du um sie warfst, ein Gift,
der Seuche Wut hat sie hinweggerissen.

Rembrandt
(zeigt auf Titus)

Wär's dann nicht Traum gewesen, — sah ich sie —?
Und dies, die Rache, der Beweis. Das Wunder
ist wahr und grauenvolle Wirklichkeit —?
Aus Himmelstälern habe ich's ersehnt
und mit der Hölle Atem schnob's mich an —?

Mann
(packt Rembrandt)

Gib sie mir wieder, Mann der Wunder du,
Christ, Gottessohn, mach' sie lebendig!

Rembrandt
(auch wütend, schüttelt ihn)

Schändlicher,
dein ist die Schuld, um schnöde Gier nach Gold
hast du mir Krankheit in das Haus geschleppt;
mach' hier mein Kind gesund!

Mann

Mein Kind mach' lebend!
(er taumelt, stößt einen Schrei aus, packt das Bild der Verworrenen, welches unvollendet auf einer Staffelei steht, — küßt das Bild, wirft sich auf die Knie und reißt das Bild aus dem Holzrahmen, rollt die Leinwand zusammen, steckt sie ein)
Sie lebt, alles war Traum, es lebt mein Kind.

Rembrandt (verzweifelt)

Es soll nicht wahr sein; wenn Gott niederfährt,
bringt Leben er, nicht Tod. — Oder verläßt er mich?
Verlassen sie mich alle doch, verließ
er doch auch den gekreuzigt eignen Sohn —!

Hendrickje (kommt gelaufen)

Herr, sie verkaufen jedes Malgerät,
die Rahmen, Leinewand, all Euer Linnen —
(Rembrandt schreit auf)
Ihr könnt nichts schaffen mehr, all Euer Linnen.

Rembrandt
(kennt sich nicht mehr)

Lachst du nun wieder —? Was willst du noch hier,
wo niemand doch ich haben will? Heut trotzest du!?
(würgt und stößt sie)
Hinweg mit dir, wirst du nun gehen, willst du!?
(man reißt sie von ihm los)

Wybrand

Das ist kein Mensch, ein tollgeword'ner Affe.

Mann
(in den Tumult hinein)

Mein Kind würgt er, geißelt ihn, an das Kreuz,
ein Dorngeschlinge über seine Stirne,
daß in die Augen es ihm quälend sticht.

Rembrandt

Mehr könnt Ihr schon an Qual nicht auf mich häufen.
Die höchste ist: hilflos, gekettet, nieder
zu sein; nicht einmal edel leiden dürfen,

nicht edel leiden können, nicht vermögen
(höhnend)
in süßer Dulderstellung da zu stehn.
Ich muß verzweifeln, wüten —: alles mir zu nehmen!

Wybrand

So wollt' ich es; besser Ihr malet nichts
als jene Bilder.

Rembrandt

Küß mich, Judas, mein Verräter!

Wybrand

Der Wirklichkeit habt Ihr die Tür verriegelt,
jetzt rennt sie diese ein, peitschende Flamme
scheuchet hinaus Euch in die Wüstenei.

Rembrandt

Wie Kuchen, die zuviel an Sauerteig,
sind diese Menschen, aufgeblähte Hülle,
doch innen wenig Brosam, welcher sättigt. —
(packt den leeren Rahmen)
Ein Rahmen, aber keine Leinewand.
Wenn auch mit Kohle nur, — doch malen muß ich,
muß wissen, ob auch das noch mich verläßt;
nackt stehe ich schon an der Martersäule,
es geht das Knöchelspiel um meine Habe.
Fülle von Bildern rast nun durch mein Hirn;
eins muß ich bannen, ein Gebären mich
erlösen, sonst kommt Dunkel über meinen Geist.

Wybrand

Dem seid Ihr nah' schon, wähnt Ihr Euch als Jesus.

Rembrandt

Dann aber, — bin ich nahe auch dem Tode —,
ich bete nicht für Euch, ich nicht will Euch vergeben;
ach, leider kann ich's Euch auch nicht vergelten,
denn dieses ist die Stund' der Finsternis,
ich aber ja des Lichts Walter und Bringer.

Wybrand (erregt)

Ehrfurcht doch noch, Herr, vor der Majestät des Menschen!

Rembrandt

Müßt Ihr mich dessen mahnen, — traget Sorge,
daß dann der Gegenstand des Ehrens würdig.
Doch wenn, wie Jakob Erstgeburt erschleicht,
des Bruders Not man nützt, sein Eigen ihm zu nehmen,
dann Ehrfurcht —?

(faßt den Arm eines der Bürger)

Wenn ich Angesichte hier erblick',
die, einst von einer ganzen Welt gekannt,
auf meinem Bild prangen, — doch mich betrogen
um ihres Anteils Zahlung nur zu gern —!?

(allgemeine Erregung, der Bürger reißt einen Geldbeutel heraus und wirft diesen dem Rembrandt vor die Füße, der Mann mit der zerbrochenen Nase ergreift das Geld)

Wybrand

Gebt ihm kein Geld, hört nicht drauf, was er sagt! —

Mann

Gold mir, — ihm nichts; bespeiet ihn, bespeit ihn!

Wybrand

— der muß erst elend werden, dann — dies weiß er,
wenn er gewandelt sich, reich' ich die Hand.

Rembrandt

Satan, zeig' alle Herrlichkeit der Welt,
ich knie nicht nieder.

Uylenburgh

(am Lager des Titus stehend)

So kniet denn vor Gott
um jenen! Wo ist das gerühmte Sorgen,
denkt Ihr an den in dieser Stunde überhaupt?

Rembrandt

Soll sorgen ich, so erst muß ich doch leben,
kann leben nur, wenn ich noch schaffen darf;
erst bin ich Mensch geworden, Maler dann, — dann Vater.
Wißt Ihr, Arzt, denn den Lauf nicht der Natur?

Uylenburgh

Ihr wart auch Maler einzig, da Ihr Vater wurdet,
seid Künstler nur; der Genius schlingt entartet
des Körpers Säfte alle in sich ein,
und was Ihr leiblich zeugtet, ward verkümmert.
Gesündigt habt Ihr an der Menschheit so,
tragt ihren Fluch nun. Nein, Ihr braucht nicht sorgen,
dazu hilft Euch — Ihr dürft ihm danken — Euch der Tod.
Ich sage es, die Pest habt Ihr im Haus,
sterbend der Knabe hier und Ihr die Pest.
(alle schreien auf und fliehen dann hinaus. Rembrandt, über dieses jähe Ereignis erst verdutzt, bricht dann in Gelächter aus. Die Hendrickje läuft an das Lager des Titus)

Rembrandt

Die Menschenehrfurcht läuft, Ehrfurcht den Ausreißern.

Uylenburgh

Weg, Mädchen, fürcht' den Siechenden!

Hendrickje

Ich bleibe.

Uylenburgh

Magst du erwürgt werden von dem?

Hendrickje

Ich bleibe.

Rembrandt

Ich will ihn malen, einmal noch ihn malen,
doch keine Leinewand, nicht einen Streifen —;
und ihm verfallen schon die Züge. Blondkind!
(wirft sich aufschluchzend an das Lager hin)

Hendrickje
(ist aufgesprungen)

Nun weiß ich es, da kann ich helfen, — jetzt.

Uylenburgh (faßt ihren Arm)

Du gehst hier aus dem Haus!

Hendrickje

Jetzt helfe ich.

Uylenburgh

Verharrest du im Ungehorsam, — ausgestoßen
vom Tisch des Herrn wirst du.

Hendrickje

Nicht helfen können,
qualvoll ist dieses Leid, jetzt aber kann ich's.

Uylenburgh

Höre:
(er flüstert ihr etwas ins Ohr, — die Hendrickje schreit unterdrückt auf)

Hendrickje

Ah —! Aber heute helfe ich doch noch.
(schnell ab)

Rembrandt

(richtet sich auf, sammelt sich erst, — dann mit wundem Blick auf Uylenburgh)

Sagt, Herr, es ist nicht so, gewißlich nein!
Ihr bliebt am Bett nicht, wenn der Schrecken Wahrheit.

Uylenburgh

Vermögt Ihr auszudenken, daß den Tod ich fürchte?
Wer Furcht hat, nur erkrankt. Fürchten heißt jede
Krankheit.

Rembrandt

Dann muß genesen ich. Doch Titus fürchtet,
die Sorge um das Bild warf ihn hier nieder,
zärtliches Bangen, Nichtvertrau'n in meine Kunst
erfüllte ganz noch seine junge Seele. —
Und ihn nicht malen dürfen, — weh', der Tod
verwischt des Lebens Wahrheit! Ihr müßt helfen,
ich sag' Euch, Arzt, — ich bitte, ja ich flehe —.

Uylenburgh

Ich stand an Sterbelagern oft genug,
wo froh der Priester in mir, daß der Arzt

nicht helfen konnt', er hätte Sünder nur gerettet,
die dann genesen, weiter Sünde täten.

(wendet sich und geht langsam ab, in der Tür trifft er die Hendrickje, welche ihre Jacke hastig über der Brust zunestelt und etwas in der andern Hand trägt, das sie verbirgt. Uylenburgh will sie zurückhalten, da sie sich ihm aber jäh entwindet, geht er ab)

Rembrandt

(währenddem für sich, will etwas sagen, schüttelt aber den Kopf)

Nein, — Schurke nicht, — Aasvogel —, auch das zu gering;
ich greife nicht das Bild für ihn; — ich nicht —?!
O Gott, so läßt mich schon die Kraft des Findens.
Ich fühl' in mir das Wort und kann's nicht sagen;
doch mit der Hand würd' ich's gestalten, käm' hervor
das Bild für das, was so fluchwertig nieder,
daß man's beim ersten Anblick schlagen müßt' —.

Hendrickje

(drückt ihm etwas in die Hände, setzt sich dann auf des Titus Lager, den Rücken Rembrandt zugewandt)

Da — Linnen —.

Rembrandt

Was? Ein Tuch! Ah, Leinewand!
Warm — und das ist —? Ein Hemd, ihr Hemd und warm noch.
Ja, groß genug und rauh gewebt, — ihr Hemd.

(er lacht brüllend auf, hält sich dann die Hand jäh vor den Mund, furchtbar stark)

Still, sag' ich, still! Verflucht, wer da noch lacht;
die Schuhe aus, denn hier ist heil'ger Boden,

(wirft sich in die Knie)

Mysterium, Gott selbst ist leiblich hier.

Schamhaftigkeit des Weibes, Niederkeit —
besiegt von inbrunstvoller Menschenliebe —!
Das Wunder würde Wirklichkeit, irdischste
und hehrste doch. —
Wahrheit das Wunder. Wahrheit.

(er greift Nägel und einen Hammer, nagelt — alles um sich vergessend — mit fieberhafter Geschwindigkeit die Leinewand über den am Boden liegenden Rahmen)

Titus

(nach einer Weile, schon apathisch)

Starb ich denn schon, — sie hämmern meinen Sarg —?

(Hendrickje streichelt ihn beruhigend)

Titus

Wessen die Hände? Bist du mir die Mutter —,
— des Vaters Weib —?

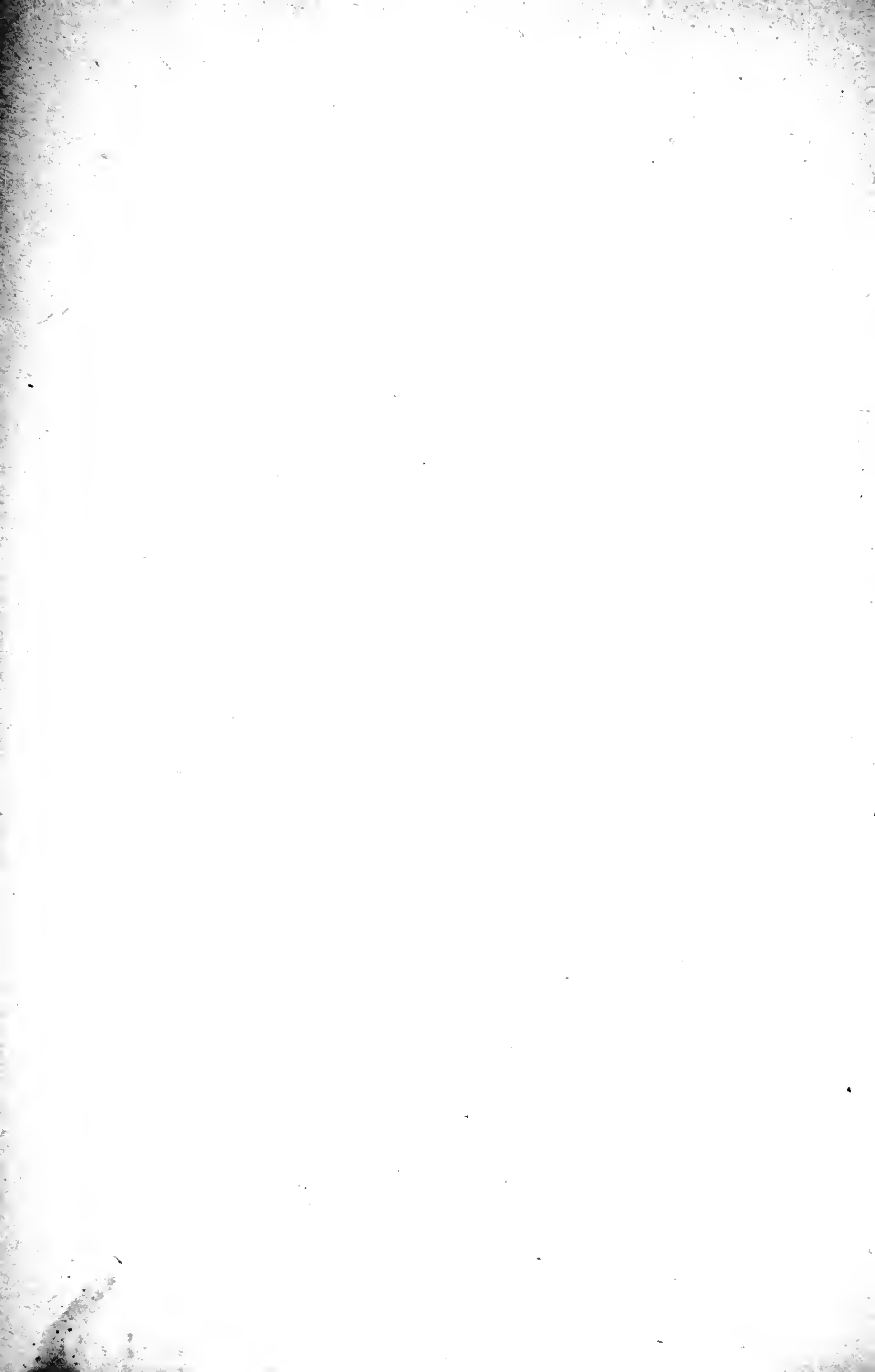
Hendrickje (über ihn gebeugt)

Ja, Mutter dir — und —. Ah —!

(sie verstummt und preßt die Hände aufs Herz)

DER VORHANG SCHLIESST SICH.

FÜNFTES BILD



(Der Malraum ist kahl, ausgeplündert; in der Mitte steht das Lager leer.)

1. Auftritt

(Rembrandt sitzt auf dem Lager, den rechten Arm darauf stützend)

Rembrandt

Noch immer hör' ich seinen leiszagenden Schritt.
Doch leer ist's hier, ich hab' ihn umgebettet;
so viel ich wußte auch, noch sollt' ich lernen,
daß diese beiden eisensehn'gen Zangen
(streckt die Hände vor)
im Kampfe mit dem Raubgewaltigen
hilflose Knochenstümpfe nur, — und doch
wie leidensfähig auch; noch zittert drin
der Schmerz, daß lichter Wimpern Schleierdecke
für Ewigkeit verschließen sie gemußt.
Nie mehr kehrt seiner Blicke Süße er auf mich, —
und, seltsam, auch mir schwindet seines Bilds Erinnern,
es drängt sich Mächt'ges vor, nun ich genesen;
die Farbe bleicht, zu Schemen fließt die Linie,
begraben muß ich ihn zum zweitenmal. —
(schmiegt sich mit dem Haupt an das Lager)
Jetzt kann ich zu dir sprechen, besser nun
verstehst du mich, als da um meinen Hals
dein Arm sich wand, dein Mund liebtöricht schwatzte.
Ein Pfeilschuß warst du da in Händen andrer,
gezielt auf mich, selbst deine Seele stand
mit ihrer Kindesreine mir entgegen,
verwarf mich, der doch unter Schmutzes Hülle
die tiefre, noch vor Gott besteh'nde Reinheit barg.
Jetzt aber blickst du selber auf sein Antlitz,

weißt, daß vor ihm ich recht gehabt von je,
weißt, wie's geschieht, daß ich nun dein vergesse,
weg drängt' ich dich ja schon, als du gelebt,
wenn mich das Schaffenmüssen jäh durchwühlt.
Und heute ist es, — wächst etwas in mir.
Es kauet unser Leben uns selbst noch,
wenn ihm die Zähne ausgefall'n, wie Greisen.
nur bitt'res Lachen um den Mund ihm schießt. —
Nicht tiefer geht mein Sturz, ich lieg' im Abgrund,
und doch steht eine Kraft noch da.
Hoch richtet sich's in mir und peitschet mich,
schmerzschaffend jeder Schlag und doch wie glücksvoll,
er treibt voraus, — die Straße lichtet sich.
Fest press' die Dornen, welche mir den Weg einsäumen,
erneut ich an mich, ob sie in das Herz
auch Schlangenzähne stechen, meines Blutes Tau
besprengt sie heiß und lässet Rosen sprießen;
Düfte, kann ich sie greifen auch nicht, doch umwehn mich.

2. *Auftritt*

(Die Hendrickje tritt ein)

Rembrandt

Magd —, die Hendrickje —. Ja, jetzt weiß ich ihren Namen.

Hendrickje

Der Herr van Meer ist da. — Nein, schweiget noch,
nicht Euch erfragt er, — will zu mir hier reden.

Rembrandt

Wybrand?

Hendrickje

Mit mir und mir allein.

Rembrandt

Dann ruf' ihn!

Hendrickje

Ich muß doch wissen, ob Ihr das erlaubt.

Rembrandt

(nickt nur mit dem Kopfe, geht zur Tür, um den Gast selbst zu holen, kurz vor der Tür wendet er sich noch einmal um.)

(Er spricht auch jetzt noch sinnender — gleichsam die Gedanken erst aneinanderreihend — ruhiger als vordem, aber mehr und mehr bricht sich doch die frühere Lebhaftigkeit Bahn)

Leer war der Herdplatz heut', nun dachte ich,
du wärst für immer fort; — und mir kam's ein,
daß ich — du Mädchen — dir noch kaum gedankt,
vielleicht auch nicht gewagt, davon zu sprechen,
weil ich, wie scheu geartet du, ich's kenne.
Bist mir auf meinem Wege kein Genoß,
doch an der schwärzesten, nachtbangsten Strecke
des bitt'ren Pfades standest du bei mir.
Schweigend auch da und immer fast zu sehr.
Nur scheint mir, heut' verstehe ich dein Trotzen.
Töricht dies Wort, ich weiß nur jetzt kein bess'res;
das — oder will's so heißen, weil du selbst,
du ihm noch keinen andern Namen gibst.

(greift heftig ihren Arm)

Mädchen, was tatst du mir, nein, wirf's nicht ab,
scheint's auch Geringes, — es gibt Augenblicke,
gibt, wo ein Mensch gerettet werden kann,
wenn Fingerspitzen man in Wasser taucht

und an den einzig da abfall'nden Tropfen
qualvoll in Pein Verschmachtende sich laben.
So ich. Verröchelt wär' mein Leib in Wahnsinn,
da reichtest du mir deiner Seele Kelch.
Noch lebt kein Wissen dir, jungkindlich Weib,
wie solches Menschtum über aller Kunst;
denn der kann schaffen nur in ihr, der auch,
mag sonst er Spötter sein und Hasser, der
in einem Winz'gen doch darf an die Menschheit glauben,
auf sie, wenn auch mit grimmer Hoffnung, blickt.
Jetzt wendete mein Leben sich, ich war
ein Ungebändigter und doch ein Knecht,
da an der Menschgunst ich und Schätzen hing.
Dies fiel von mir, wie das, was ich besaß.
Ich keime aus nun übersatte Kraft,
hervorzuzaubern, was ich je verloren; —
nein, ich bedarf nun keines mehr und niemands.
— Wie fragen deine Blicke denn so her?
Vergaß ich —, ja ich werde Wybrand rufen.

Hendrickje
(macht eine abwehrende Bewegung)

Rembrandt
— Soll ich es nicht? Sie dringen wohl in dich
um meinethalb? Elend wollt' er mich machen —
wird mir den letzten Menschen nun auch rauben.

Hendrickje
Und darum haben sie von Predigt mich
und auch vom heil'gen Mahl gescheucht.

Rembrandt
Verstoßen
aus Mahlgemeinschaft dich! — Dann mußt du gehn.

Hendrickje

Deshalb?! Zum Tisch des Herrn schreit' ich auch so nicht,
den Christleib nehmen aus den Händen jenes,
der schlecht zu Euch, der Titus sterben ließ, der höhnend
mein Heiligstes zerriß, daß ich nun nicht
und niemals Euch noch Hilfe geben kann.

Rembrandt

Was sprach der Mensch? — Das, weshalb du nun gehst? —
Du sollst es sagen, Magd, höre, du sollst!

Hendrickje

Er lachte in mein Ohr, — geflüstert nur, —
du willst wohl gern die andre Gertje werden!?
(sie wirft sich am Lager nieder auf die Knie, den Kopf versteckend)

Rembrandt

Das also. — Danach vollends wirst du gehn,
mußt es, weil du dort kniest, den Kopf verbirgst.
Sterben kann wohl der Mensch, doch nie zerbrechen,
doch nie zerbrochen werden und noch weiter leben.
Ich kann es nicht, der Mann des Schaffens nicht;
und du, das Weib —. Auch du grad nie. Geh drum!
Ja gehe! Ich bedarf auch dein nicht mehr. —
Was sah mich bangend an vorhin bei diesem Wort —,
bedarf ich denn auch nichts, — ich nichts —?
(er hat sich im Sinnen abgewandt und die Tür geöffnet, — vor dieser steht Wybrand, — Rembrandt blickt ihn drohend an)
Ihr?!

(sagt dann kurz)

Tretet ein!

(geht selbst hinaus)

3. Auftritt

(Wybrand ist eingetreten, sieht die Hendrickje kauern, er lehnt sich gleichmütig ans Fenster und wartet. Die Hendrickje fährt auf, als alles plötzlich still ist, sieht Wybrand, steht auf und bleibt am Lager stehen)

Hendrickje

Was wollt Ihr nun? Ich hofft', des Meisters Zorn
würd' mir's verwehr'n, gewärtig Eures Worts zu sein.
Ich hoffte es, doch nicht, daß ich Euch fürchte —.
Bei meinem Herrn — da ist's — kann ich nicht reden,
und vor den Kirchenalten schwieg ich trotzend,
nun gegen Euch verstumme ich nicht.

Wybrand

Auch aus Trotz.

Hendrickje

Mögt Ihr's so nennen, doch es ist ein andres,
was mir die Lippe öffnet, sie da schließt.
In Brunnenseigern, die zu voll an Wasser,
verstaut es sich und fließt's nur strudelspeiend,
mein Herz trägt übervieles so an Lust
zu dem, was herrlich ist, ja — und so gut.
Im Haus hier aber wußt' ich kaum davon,
verlor es sich von mir. Was konnt' man sagen,
das er nicht längst vor diesem überdacht,
wo er nicht bis zum Tiefsten schon gelangt —?

Wybrand

Mich aber überragt des Kehrwischs Weisheit?!

Hendrickje

Euch bin ich nur — und bin's — einfält'ge Magd,
Stranddirne, Dünenziege halb und Fisch.

Die Weite draußen ist, das Land und Meer uns Lehrer,
schürft auf den Sinn; blitzrasch faßt zu das Auge,
erkennt auf sturmdurchwühlter Schiffsbahn noch das
Fernste;
der Wolke Zug befragend, wissen wir,
ob sie uns Segen führt, ob wetterdrohend;
der Schupp'gen Liste gilt es wettzumachen.
Und unsre Seelen tragen Innigkeit,
wenn wir auch schwere Zungen nur für Worte haben. —
Gelt' ich Euch dumm, so sehr bin ich es nicht,
unkund zu sein, so blöd nicht, zu verschweigen,
daß Ihr um meinethalb nicht hier, um mich nicht sorgt,
wenn Ihr verlangt, ich soll vom Hause scheiden.

Wybrand

Ja sollst', doch wie ich spüre, willst du nicht;
denn warum zögerst du hier, mußt erfahren,
ob Rembrandt dir erlaubt, mein Wort zu hören,
und woher diese Sprache gegen mich —?
Ist alles hier im Hause denn durchseucht
von Pest des Leibes und Pest auch der Seelen? —
Du bist vom Tisch des Herrn gewiesen, du!

Hendrickje

Gott kehrt auch ohne dieses bei mir ein;
und besser Essigtrank von ihm und Leid
als Freuden aus der Menschenhand und Honig.

Wybrand

Bist ausgestoßen, Weib, begreifst du nicht?

Hendrickje

Die Bibel bleibt mir und darinnen steht:
In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.

Sonst faltete ich kindisch meine Hände,
wußt' nichts als knieen, brennen um die Gnade.
Der rechte Glaube sollte dahin führen,
— und meiner tat es — dies nicht mehr zu tun.
So will ich denn auch wirken — und am Menschen,
dies sei mein Opfer.

Wybrand

Opfer?

Hendrickje

Daß ich eines brachte,
nicht einen krank Verzweifelnden verließ,
dafür ward ich verflucht.

Wybrand

Ein Opfer dies?

Hendrickje

Und gut, daß man es tat, denn sonst, gewiß
— ich hätte alles nicht so schnell erkannt.
Wenn einst die Mutter meine Kindheit strafte,
ich sträubend widerstand, da wußt' ich erst,
wie stark die Kraft in mir. Heut' ward ich froher
und immer mehr, als mich der Pred'ger schalt;
mein Mund fand Rede, — doch sie dort zu offenbaren —
(schüttelt verächtlich den Kopf und schweigt)

Wybrand

Ein Opfer?

Hendrickje

Wohl gering, doch ward gelobt
der so armsel'ge Groschen auch der Magd.

Wybrand (immer zynischer)
Und noch einmal: ein Opfer? — Doch der Liebe?

Hendrickje (still ohne Trotz)
Ja solcher, wie die Sündrin sie erwies,
als sie des Herren Füße badete.

Wybrand
Du scheinst begierig deinem Herren auch,
und mehr noch als die Füße ihm zu pflegen.

Hendrickje
Ich war wohl zag vor seiner Wildheit Stärke;
doch einmal stehn wir alle nackt, wie Kinder,
hilflos, — wenn das Geschick uns niedertritt.
Die stampfen auf, die weinen, — aber leiden
tun alle und am meisten, die dann lachen.
In düst're Stunde lag sein Herz zuckend vor mir, —
und malen mußt' er da, ich wollt' es so;
es hebt die Seele ihm vom Gram weg, sieht er,
daß er nicht nur zu dulden braucht auf Erden,
auch etwas schaffen kann.

Wybrand
Verwünschte Äffin,
damit ja grade bracht' er sich ins Leid;
vielleicht verstehst du aber mehr sein Schaffen,
ein Narr den anderen; wir züchtigen ihn drum.
(er wendet sich wütend zum Fenster, die Hendrickje setzt sich vorn auf das Ruhebett, sieht Wybrand prüfend an, sinnt und spricht dann innig, fast kindlich)

Hendrickje
Hier weiß ich Euch doch nichts zu sagen, — blickte
durch fremde Augen nie noch auf die Welt.

Ich kenn's nicht, wie ein Bild wird, nicht einmal
von seinen Farben alle Namen, — nur,
ich dachte stets: was Rechtes daran ist,
sollt' jeden, auch die Magd müßt' es ergreifen.
Und sehe ich, wie er den Jesus malt, —
ein Mensch, gleich mir arm, knechtisch fast gestaltet,
doch in den Blicken stehet Sternenlicht,
von Leid und Lust das tiefste dieser Welt;
es bricht die Kniee mir, — nicht anzubeten,
klein muß man werden, klein ist man vor ihm
und aberselig doch. — Da ist die Kraft,
die Sterbende zum Leben wieder bringt,
nur weil er — schlicht und zauberlos — die Sehnsucht,
ihn länger noch zu schauen, übermächtig macht.
Dann auch der Schützen Bild. Vom grausen Krieg
erzählten sie daheim: de Blutsüper —
so hieß er da, vor dem das Herz verbangt.
Und nun seh' ich die Wehr gescharter Männer,
(mit vorgestreckten Armen, als ob sie das Bild vor sich hielte)
die zu der Wacht an Heimatsmark dahin ziehn.
So gut erschien mir das, Freudtränen lockend.
Vertrauen konnte ich und war getröstet.
Ihr mögt das nicht wie ich verstehen, Herr,
gewiß nicht, weil Ihr selber stark wie die,
ein schwacher Leib ich, der geschützt sein will.

Wybrand

(tritt voller Wut vor und stößt die Hendrickje)

Du, Tolle, lasse dich von ihm nur schützen,
vergilt's auch recht ihm — und mit deinem Leib!

Hendrickje

(ist nach vorn getaumelt, verliert dabei ihren Schuh; sie sinnt

einen Augenblick, dann lehnt sie sich mit dem rechten Arm an die Wand und zieht mit der linken Hand den Schuh wieder auf den Fuß)

Er sagte wohl: er brauche nichts und keinen, —
das aber ist nicht so. Jetzt weiß ich es,
jetzt eben fühlte ich's, da Ihr mich stießet;
ich will auch nicht als wahr es gelten lassen.
Bin ich — wie hier mein Schuh nur nieder gegen ihn,
dennoch ihm nutzbar. Tragen kann ich, tragen,
und das ist Großes, — und Ihr tut es nicht, Ihr macht
im Glauben Euch: Gebote — und im Leben: Regeln, —
(fester gegen ihn werdend) statt daß Ihr dies in starke
Arme nehmt.
Trägheit ist das bei Euch, nicht tragen. —
Dien' ich ihm aber, halt' ihm Sorge fern,
strömt jeder künft'ge Dank der Welt und Segen,
was sie ihm jetzt versagt, doch einstmals gibt, —
strömt es durch mich, werd' auch ich des teilhaftig.
Das ist mein Glück, — wie es nur Wut bei Euch,
weil Ihr Euch ihm nicht so zu eigen gebt
und doch nach jenem Mitglück neidisch langt.

Wybrand

Ja nicht zu eigen, nicht so ganz, noch nackt,
wie du ihm bald im Arm wirst liegen, Hure.

Hendrickje (scharf)

Seid Ihr, — denn Eure Liebe ist Hingabe nicht,
Ihr schachert ja damit und fordert Lohn.

Wybrand
(tritt ganz nahe an sie heran)

Es spielet heut' dein Wort noch mit der Tat,
die böse Neigung ist bei dir ein Gast,
doch kann sie Wirt im Haus darüber werden.

Hendrickje

Herr, besser sündig — und aus gutem Herzen
als rein und kalt aus schlechtem und aus Haß.

Wybrand

Wer eine Sünde zweimal hat getan,
hält sie nicht mehr dafür, — wisse du das!

Hendrickje (flammend)

Treibt mich nicht weiter, sonst werd' ich die zweite Gertje.

Wybrand (ebenso)

Das willst du, — dann Verfluchte kannst du es
auch andern sein und gleich.
(drängt die Hendrickje zum Lager)

Hendrickje

Zur Hilfe mir!
(man hört Geräusch im Vorzimmer von Rembrandt)

Wybrand (besinnt sich)

Dies ist der Weg nicht. — Tue es, doch weißt du,
was jeder Mann von solcher denkt —, nachher —?
Viel kann ein Weib ertragen, — du „Tragsame",
viel, aber nicht danach *(zynisch)* des Manns Verachten.
(sieht Rembrandt eintreten, kühl) Geh nun, jetzt hab' ich
dir nichts mehr zu sagen. *(die Hendrickje geht ab)*

4. Auftritt

(Rembrandt ist eingetreten)

Rembrandt

Ihr Gast in diesem Haus, in welchem ich
selbst Gast nun. — *(jedesmal gequält gegen ihn auf)* Ihr,

grad Ihr, der da gewirkt,
daß ich's — und auch nur noch für wenig Stunden; —
laßt sie doch mir allein, — *(immer wie oben)* gönnt einzig dieses!
Ich will nicht Streit erneuen, — mag's nicht jetzt,
wo Geister derer, die mir einst gelebt,
noch einmal um mich stehen und mit mir
von ihrer Stätte scheiden müssen, — Euch gebührt's nicht
hineinzufragen rauh in unsre Stille.

Wybrand

Ich trete ein, nicht zu verstören, neu zu knüpfen,
helfend zu Eurem Elend, wie ich's einst gesagt.

Rembrandt

Die Silberlinge des Verrats bringt Judas wieder.

Wybrand

Wär' des so, müßt' ich ein Zerbrochner sein —
(er macht eine feste Bewegung und Geste, die Ungebrochenheit verkörpert)
Ich sage, Böses gibt es überhaupt nicht,
wir sehn dies nur, ein jeder von sich aus,
es ist: das gegen uns Anstrebende.
Und auch, wo wir Erschütterndes erblicken,
wir eines Lebens Knick und Untergehn,
ist es die Summe nur des Selbstverschuldeten,
von Mißzuständen, die sich nun verknoten.

Rembrandt

Herr, ich bewund're Eure eis'ge Weisheit,
gebärdet Euch jetzt hier als still und fest,
doch zucken in Euch Ängste, wimmert Qual,
diese Erleuchtungen sind nur der Schwerter Blitze

beim Kampf in Euch und Eurer gegen mich. —
Ihr kommt in meine Armut, nicht zu retten,
die letzte Hilfe soll geraubt mir werden;
die Pest verschonte mein, Ihr nicht und heftet
den Leumund der Aussätzigkeit mir an.

Wybrand

Die Magd muß weg. Ich kenne Euch, Ihr würdet,
in Euer Elend Euch vertrotzend, grade
durch Widersitte Ärgernis dann geben,
ein Stein auf unsern Weg geworfen sein.

Rembrandt
(in alter Lebhaftigkeit)

Habt Ihr Gesichte, Herr, — ein Stein am Weg, —
der offenbart Natur und Art der Menschheit.
Ein Wandrer stößt den Fuß sich dran entzwei
und schilt, — ein zweiter kommt um ihn zu Fall, —
der springt darüber, jene noch verlachend;
ein kluger Spürer sichtet und umschreitet ihn.
So decket jeder seine Seele auf,
Nacktheit ist dort; bis einer kommt, der ihn
zur Seite wirft, ihm nach läuft nun das Leben
die Straße fort und drüber hin, verhüllt.
Denkt über dieser Tage Lauf nach, Herr,
und jeden seht Ihr, besser noch gezeichnet,
noch, als des Malers Kohle ihn kann fassen.

Wybrand

Ihr spracht von einer Wage einst, untrügbar,
so ist dem Kaufmann, mir, das Leben: im Ausschweben,
was jeder einem andern und sich zugesteht,
erfüllt sein Schritt sich, Gutes nur wägt man,
(hart) was nicht gut werden will, — stoßt von der Schale!

Und noch: je mehr Gewicht Ihr Euch zulegt,
um desto tiefer sinkt Ihr; — wahrlich, Herr,
ein Maler rät Euch, meidet dieses Bild!

Wybrand

Dem Maler rat' ich: meide deine Bilder;
die so verfluchte Unnatur darin,
dies Rätselvolle alles, das so widrig,
so gierig wie ein Pöbelmaul, aus dem der Atem
heißstinkend geht, die Zunge lefzend hängt,
ein Droh'n von Händen, die umreißen woll'n.
(sie sind beide immer mehr in Erregung geraten, unterbrechen sich jetzt immer heftig in der Rede)
Wutfieber zündet's in mir, wirft mich in Erregung, —

Rembrandt

Gut das und mehr noch —

Wybrand

immer wieder geilt,
drängt sich's hinauf —

Rembrandt

emporreißen zum Höchsten —

Wybrand

— wie auch sein Meister, —

Rembrandt

das ja soll's, will ich,
entwirr'n die Rätsel und ins Leben rufen,
ins allerleiblichste.

Wybrand

— ein Mensch, den wir geduldet,
der dann so schamlos dreist grad, als dummgnädig
uns zu erdulden vorgab, aber jetzt,
— als Opfer sich gebärdend eben noch —
frech wider uns gar schon sein Eisen zückt.

Rembrandt

Ich tu's, und meine Kunst ist diese Waffe.
Geboren aus der Sonne, der Verdränger
des Dunkels, ich genetzt mit heil'gen Wassern,
Prophet und Seher durch der Lüge Nächte,
ein gottgestählter Kämpfer, Speeresschleud'rer
auf Eures Heuchelns Trug und sein Verwerfer.

Wybrand

Ihr nennt Verwerfer, Ihr, der Lüge Euch —,
saht Ihr, Phantast, je überhaupt ein Wahres,
was ist, was da ist? — Auch wir sind's doch, wir,
die unter ihren Händen Güter halten,
wir, die, in Macht dadurch, grad sind das Herz,
das pulsen läßt den Blutstrom aller Kunst. —
Ihr doch lauft Euch den Schwindel an auf Euren „Höh'n",
verbrennt mit Eurem Stieren in die Sonne
das Aug' Euch, welches danach nicht den Tag,
den grauen, kühlen, mehr erfassen kann.
Zur Eiterbeule aus wuchs dies Verworr'nsein,
Ihr truget Seuche schon in Euch von je,
brach sie hier aus, war's offenbar nur werden.
Ja Euer Schaffen kehrte wie ein Irrer,
in dessen Hand man off'ne Schneide ließ
— er wutvoll da die eigne Brust zermetzelt, —
so wandt' sich Euer Schaffen gen sich selbst;

nicht Euer Gut nur nahm es, — auch Besitz,
den Ihr in unsern Herzen hattet, Glauben
an Euch, Vertrauen, Hoffen doch auf Heilung.
Dem Tod Verfall'ner seid Ihr, — sparte Euch die Pest,
kommt Euch kein hilfreich, ob auch jähes Sterben —

Rembrandt
(sieht ihn mit festem Blick an)

Dann?

Wybrand
(hält den Blick aus und erwidert ihn mit starrem Auge)

dann: das beste wär's, ich schöss' Euch nieder,
befreit' die Menschheit von dem Seucheschlepper.
Doch weil Ihr einstens meinen Weg gequert,
weil Eure Hand die meine mir gedrückt, —
leg' ich in diese Hand nun auch die Waffe;
bleib' Euch der Schuß, — das Ziel ist ja das gleiche.

Rembrandt

Vernichtung meiner.

Wybrand

Sühne uns für allen Frevel,
für das Zerbrechen jedes unsres Rechts.

Rembrandt

Tät' ich's, würd' ich ihm Sklave so wie Ihr,
der sich anmaßt, als Richter hier zu stehen,
doch — fürchtend, daß der Strahl sich kehre gegen ihn,
den Henker mir zu rufen, feig nicht wagt.

Wybrand

Ich sagte Euch doch, Ihr begreift uns nie,
mit Kindshand tastet Ihr an unsrer Welt.

Vom Recht —! Tät' ich, was ich jetzt nicht getan,
für dieses Recht erhöb' ich dann den Lauf,
bäumt es sich rachedrohend gegen mich, —
mein Ansehn duckt es nieder in die Kniee,
und rückwärts in den Schlund würgt es ihm Klagen.
Denn dieses Recht ist ja von uns Erzeugtes,
der Cherub, Schild, Handhabe des Besitzes.
Wer einzeln steht, schwach ohne Fürsprech, arm,
hätt' selbst er Recht, wie sollte er's erzwingen?
Der Machtlose, dies höret, ist auch rechtlos.
Gesetz in Wortprunk ziervoll schön geschrieben,
der Kodex pranget auf des Richters Tisch, —
doch wißt Ihr, was Recht ist? Recht ist Gewalt.
Und diese spricht Euch tot. Zuckt meinethalb
noch ein'ge Zeit, — ein Wurm, zertreten fast,
mit eignem Safte angeleimet. Widres Schauspiel.
Lebt aber eine Kraft noch irgend in Euch, —
der Krieger stürzt, besiegt, ins eigne Schwert,
Ihr seid ein Maler, schafft ein letztes Bild,
laßt's Abend sein, in Purpurblut den Tag versinken.
Zur Fremde flieht der ehrlose Verbrecher,
wer schlimme Taten reuevoll gebüßet,
des Leib nimmt auf der Arm der Muttererde,
und Heimatblumen schmücken ihm sein Grab.

(er geht ab, Rembrandt bleibt, nimmt die auf dem Lager liegende Pistole sinnend in die Hand)

Rembrandt

Nur ein erbärmlich Zucken noch dies Leben —?!
Hieß' es dann Mut, wär's nicht wie ein Entketten,
zu fallen in den Schoß des Nimmerseins?
Der Tod —, ein Schmerz vielleicht so jäh, daß man
ihn kaum noch weiß, mit eins der Funke ausglüht,

dämmernd Umhülltsein, Wollust des Dahin-
entschwindens.
Dies winzig Blei, im Lauf hier eingesargt,
zerstört, geschnellt, das eintrachtsame Rund
der zueinander wall'nden Teile unsres Leibs,
Schwell'n und Erschlaffen all der tausend Stränge.
Der ganze Mensch, sein Weben ja nichts andres
als die Gewöhnung an ein täglich Gleiches.
Und alles dies schon heut' bei mir zernagt;
nackt stehe, einsam ich und ganz so nichts,
wie grad dem Leib der Mutter ein entstiegen Kind.
(kehrt die Waffe auf sich)
Würf' ich den Balg hier jenem nach, — was wär's
Besondres?
— Doch spürt' ich nicht: ein Ruhig-in-mir-werden,
nicht der Genesung stillen, inn'gen Jubel,
der alle Süße trägt des Wiederlebenkönnens? —
Ich muß ins Niederste gestürzt erst sein,
damit das Letzte ich noch auch begriff,
erfuhr: daß alle Nur-Rechtlichen, — die
in diesem Daseinskreis sich ganz Ausrollenden,
grad die Gefährlichsten in solchem Denken,
— sie kosten jeder Menschheit ihre Besten,
ein auf das Herz der Welt gekehrter Lauf sind sie.
(stark)
Dies Zeitige umgrenzt das Leben nicht,
drüber hinaus langt es in Ewigwall'nde. —
Doch hab' ich Kraft, nun alles mir verstört,
neu anzufangen, einzugehn nochmals
in Mutterleib, zu sein ohne Gewöhnung —
und ohn' Erinnern —, haftet nichts mehr an mir —?
Auch ohne Bitternis —? Vergeben heißt: vergessen —? —
heißt nicht vergessen und dennoch vergeben.
Rechtfertigen muß ich fortan auch jener Dasein

bei mir, in meiner Kunst, vor Erd' und Gott. — —
Gekreuzigt ward, nieder bin ich gefahren,
nun ist's an Osterzeit und Auferstehn.
Kein Heil'ger bin ich drum, malt' ich doch selbst
den Strahlschein nie ums Haupt des Rühre-mich-nicht-an.
Das Licht doch, das aus ihm herausbricht, Abglanz
des Ew'gen, wie Verklärung liegt's auch über mir.
Hiermit bezeuge ich es: fort, Todbringer,

(er läßt die Pistole hinter das Lager fallen)

leben noch werde ich und will mein Schaffen.

(mit stärkster Inbrunst, — der gewaltigste Ausdruck des ganzen Rembrandt, die Wurzel seines ganzen Seins offenbarend)

Schaffen: mein Frevel, Wahnsinn, Qual und Jauchzen,
Vergehn in Sehnen, alles mir, du: Ich.

5. (letzter) Auftritt

(Die Hendrickje erscheint in der Tür)

Rembrandt

Dich hatte ich vergessen. Sprich jetzt nicht,
das muß ich auch zu Ende denken noch.
Wenn's Ruf dem Mann ist: sich hochzugestalten,
der andre ist: wahrhaftig, sein vor sich.
Hier sind die Fühler beid' der Schnecke Mensch,
wenn sie auf ihrem Pfad dahinsäumet.
Darum: ganz ohne Hoffen bin ich nicht;
wenn einer solcher da ist, ich da bin,
muß es auch andre dieser Artung geben,
Pfeile, die nach dem gleichen Ziele schwirr'n.
Und diese wen'gen werden zu mir stehn,
einstmals sind wir doch oben — und sind da allein,
und das, Mädchen, das ist der Sieg dann, das —.

Ich schwatze kraus, was du — wohl nicht verstehst —;
ja doch verstehst du's, deine Augen sagen's,
will ich denn stets die Magd nur in dir seh'n.
Wie helfe ich dir, daß du Worte findest?!

Hendrickje

Fragt mich, Ihr seid der Herr, da muß ich reden.

Rembrandt (nach einer Pause)

Verworfen hast du deinen Kirchenglauben,
wie aber willst du nun mit Gott bestehn?

Hendrickje

Ich sucht' im Himmel und fand nichts als Leere, —
mein Spaten grub daheim die Erde um,
und aus den Furchen stieg's im März dann grün. —
Auch wer im Menschen pflügt, in sich und andern,
dem wächst Gott da lebendig stark entgegen.

Rembrandt

Ja, wühlen soll'n wir Grabemenschen uns
ins All hinein, in den — wie heißt das Teufelswort? —
den: Makrokosmos, — das bringt näher uns
an jenen größten Menschen, nämlich: Gott.
Der ist das, denn bei ihm ist wahrhaft alles,
was auch bei uns ist; selber Frohsinn, selbst —
das Lachen muß bei Gott sein. Weißt du welches,
das einzig rein ist, ohne Höhnen, welch Gelächter —?

Hendrickje

Wenn ich als Kind durch Ungeschick gestrauchelt,
lacht' ich bei allem Schmerz, — die Beulen reibend,
mich selber aus; auch später —

Rembrandt (mit hellen Augen)

Das auch weißt du. —
Und immer noch bist du in diesem Haus?
Trotzend hast du dem Mann gesagt wohl, dem,
der jetzt die Tür schloß zwischen sich und mir,
für immer schloß, — gesagt: du willst nicht gehen?
(die Hendrickje will auf ihn zu, er weicht schnell aus, um das Lager herum, — dieses Spiel wiederholt sich später noch zweimal)

Hendrickje (leiser)

Ich bin doch Weib, das Weib will Sorg' mittragen
und Mutter sein, — auch über alte Kinder.

Rembrandt (blitzt wieder auf)

Weißt du's; ich bin der kleine Gott als Schaffender,
drum ist in mir auch alles, auch vom Reifsein
bis hin zurück zur Kindheit, — auch Gott hat die,
: der Lenz ist das stets neue Kindsein Gottes. —
(Spiel mit Hendrickje wie oben, Rembrandt weicht ganz hinter das Lager)
Du bist noch hier, wirst bleiben —, meinethalb —?
Wie, nicht —?! Ich sag', du sollst jetzt reden, Magd.

Hendrickje

Um den, der auch nach seinem Glück nicht fragt,
sich ließ zerbrechen, wie von mir die Scholle,
zerbrechen um im Acker aufzugehn;
mit allem goldnen Samen auszureifen.
Wenn Frühling Gott das Kind, — ist Sommer, Früchte-
tragen,
: die Liebeszeit des Ew'gen. — Und auch ich
zerbreche meiner Scholle Eigensinn,
und ich frag' da nach Glück, das ist mein Glück.

Rembrandt

Ich ward ein Armer, — brauch' ich eine Magd —?

Hendrickje

Opfer schien's dann von mir und Ueberwinden,
nun da ich bleib' um meinethalb, — dies war
das größ're Ueberwinden und ein bess'res.
Das Schwerste ist: zu tun auch, was man will,
das ist schwer wie der erste Schritt des Kindes.

Rembrandt

Doch, Mädchen, überkommst du jenes auch,
um dessetwillen du den Kopf verbargst?

Hendrickje

Ich muß ihn wieder nun verbergen, helft mir, —
(erneutes Spiel, wie vorher, Hendrickje drängt aber diesmal nach und den Rembrandt in eine Ecke des Raumes, faßt ihn an)

Rembrandt

Fort, noch zurück!

Hendrickje

— dann kann ich alles sagen.

Rembrandt
(bäumt sich zurück)

Du weißt, ich tauge nicht, bin wanken Sinnes.

Hendrickje

Ich lass' mich nicht fortdrängen, trotze wieder.
Wenn's über mich kommt, oft noch, das: Nicht-reden-
können,
berg' ich mich hier, da darf ich alles sagen.

Rembrandt

Begnadet es mich heute tausendfach?!
Dort ist Vereinigung von Gott und Mensch,
das Wunder, — in der Liebe Allerhöchstem.
Da ist Gott wieder der des ersten Tages,
erneut die Schöpfung, Erd' und Menschheit wächst
noch einmal und durch Mann und Weib hindurch. —
Gesegnete, in der voll alles ist,
Glut, Liebe, Dienen und das Heiligsprechen
des wahren Weibes, — warst du dieses stets —?

Hendrickje

Ich wurd's beim Widerstreben, darum schont mich nicht,
faßt hart mich an, dann überstürm' ich noch —
das Letzte, — daß Ihr mich — danach — verachtet.

Rembrandt

Dies Wort ist nur ein Nachklang noch von denen,
es wuchs auf deiner Lippe nicht als eigen.
Du kommst zu mir, auf deiner Stirn die Reinheit,
in deinen Blicken steht schimmernde Güte,
der Jugend Süße gleißet — Gold und Sonne
um dieses Raums kahle Erbärmlichkeit;
Mensch, bester, größter bist du, — und ich sollt' —
(packt sie wie wütend an, reißt sie zu sich, so daß sie neben ihm auf dem Lager zu sitzen kommt)
Einst hetzte Angst und Grauen mich zur Kohle,
und deine Liebe rettete mein Schaffen,
nun wird sie stets zum Werk mich treiben, heiß mich machen,
alles will ich von deiner Segnung haben.
Noch ungebornes, neugeartet Malen
steckt in dem Schädel hier, — schau' nur verwundert drauf,

wenn freilich auch der graue Kranz sich drumzieht,
die Untermalung: Keckheit ist da noch lebendig.
Mein nächstes Selbstbild wird eines als Greis, —
der, — oder Hochzeiter; 's geht ja nach Kana,
und Wasser wird zu Funkelwein. — Halt da,
ist's das vielleicht gewesen, deshalb alles,
das Wundersuchen, Grübeln, — war es nur,
als jenes erste Grab sich einst mir schloß,
: das Sehnen nach dem Weib —, und heute nun,
die liebesschwang're Wirklichkeit verscheucht dies —?

Hendrickje
(sie werden leiser und traulicher im Sprechen)

Und immer froher, freier werde ich,
es ist, als ob im Winter läst'ge Kleidung,
Pelzwerk man drinnen, man im Haus abwirft,
bald fühle ich mich ganz — ja fast wie nackt.

Rembrandt

Bleibt's also diesmal nicht beim Hemd, Hendrickje?
Doch diesmal auch, hilft nichts, muß ich dabei sein.

Hendrickje
(birgt den Kopf an seine Brust)

Rembrandt

Du bist ein Stück von mir jetzt, bist mein Ich,
und Rembrandt muß sich und was er ist stets verspotten.

Hendrickje

Darum tat ich's nicht, wollt' mich nur einschmiegen;
es ist hier kalt.

Rembrandt

Du Überlistige.

Hendrickje

Und doch kalt; — glaube, es will Herbst schon werden.

Rembrandt

(legt den linken Arm um ihre Schulter, blickt wie verwundert nach dem Fenster und ins Freie hinaus)

Herbst, sagst du —, und ich meine, —

(mit leiser Inbrunst)

es wird Frühjahr —.

DER VORHANG SCHLIESST SICH.

ENDE

Aus unserem Bühnenvertrieb wächst hervor eine

DRAMEN-REIHE

in der bisher gedruckt vorliegen:

Willi Zimmermann
Die Macht in Jisrael
Welthistorisches Drama in zwei Teilen.

Willi Zimmermann
Des Rembrandt Wunderweg

Erich Arndt / Vineta

Ernst Geyer / Michael Kohlhaas

Eugen Ortner / Uhula

Hellmuth Unger / Joanna und Alexis

Heinrich Stadelmann / Gabriele

Die Wende / Verlag / München

MANDRUCK A.-G. MÜNCHEN